Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 200. Sonntag den 28 August. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 27. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Stadtgerichts- und Geheimen Justizrath Hilbert zu Königsberg in Pr. den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Hauptmann von Gernstein-Hohenstein des 29. Infanterie-Regiments, so wie dem Stabs- und Bataillons-Arzt Dr. Schröter der Schul-Abtheilung und des Lehr-Infanterie-Bataillons, den Rothen Adlerorden vierter Klasse; desgleichen dem Mühlenbesitzer und Stadverordneten Kramer zu Oelde, Kreis Beckum, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Ober-Präsidenten der Provinz Preußen Eichmann zum Wirklichen Geheimen Rathe mit dem Prädikate Excellenz; den seitherigen Landrath von Münchhausen des I. Jerichowschen Kreises zum Ober-Regierungs-Rath und Direktor der Generalkommission für den Regierungsbezirk Magdeburg zu Stendal; desgleichen den bisherigen Kreisgerichts-Rath Flaminius in Spandau zum Direktor des Kreisgerichts in Templin; so wie den Kreisgerichts-Rath Mitschke in Krotoschin zum Direktor des Kreisgerichts in Meseritz zu ernennen; und dem Kaufmann Theodor Uthemann zu Berlin den Charakter als Commissionsrath zu verleihen.

Angekommen: Se. Excellenz der Staats- und Minister des Innern, von Westphalen, aus Kreuth.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst Sulkowski, nach Schloß Reisen.

Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich IV. Reuß, nach Wernigerode.

Se. Excellenz der Staatsminister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. d. Heydt, nach Schlesien.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Dresden, den 26. August. Ein so eben erschienenes Extrablatt des „Dresdner Journals" meldet, daß eine Depesche aus Wien mit der Nachricht eingetroffen sei, der Sultan habe am 19. d. den Wiener Entwurf mit unerheblichen Modifikationen angenommen. (S. dagegen unter Paris.)

Wien, den 26. August. Nach hier eingetroffenen Handelsnachrichten hätte die Pforte am 19. d. M. die Vorschläge mit einigen unbedeutenden Abänderungen genehmigt. Die Bestätigung dieser Nachrichten ist noch abzuwarten.

Haag, den 25. August. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute den auf die Kirchenverwaltung bezüglichen Gesetz-Entwurf mit 41 gegen 27 Stimmen angenommen.

Paris, den 25. August. Es heißt, daß von dem Französischen Gesandten in Konstantinopel Depeschen eingetroffen sein sollen, nach welchen die Pforte, wenn sie nicht die Wiener Vorschläge überhaupt verwerfe, jedenfalls große Schwierigkeit gegen deren Annahme machen würde.

Die „Assemblée nationale" behauptet, die Pforte verlange erst eine Verpflichtung oder eine Erklärung, welche die Räumung der Fürstenthümer festsetzt, ehe sie die Wiener Vorschläge definitiv annehme.

Ausgesprengte Gerüchte wollten von einem Aufstande in der Türkei wissen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 25. August. Se. Maj. der König wird, wie hierher gemeldet worden ist, morgen Mittag 1 Uhr Doberan und die Großherzogliche Familie verlassen und auf der Hamburger Bahn mittelst Extrazuges die Rückreise antreten. Auf der Station Spandau beabsichtigt Se. Maj. die Bahn zu verlassen und zu Wagen nach Charlottenburg zurückzukehren. Am Sonnabend Nachmittag begiebt sich des Königs Majestät mittelst Extrazuges ohne Aufenthalt nach Breslau, nimmt dort das Nachtlager, wohnt Tags darauf dem Gottesdienste bei und geht dann mit Extrapost über Kauth nach Kriblowitz ab, um die Feier der Einweihung des Blücher-Denkmals durch Allerhöchst seine Gegenwart zu verherrlichen. Nach dem Schluß der Feierlichkeit fährt Se. Maj. nach Breslau zurück und nimmt dort das Diner ein. Am 29. begiebt sich der König über Oppeln nach Königshütte in Ober-Schlesien, um der Einweihung des Reden-Denkmals beizuwohnen. Am Morgen des folgenden Tages hält Se. Maj. Revüe über die Breslauer Garnison und begiebt sich alsdann mittelst Extrazuges nach Freiburg und von hier mit Extrapost nach Erdmannsdorf. Im Schlosse zu Erdmannsdorf wird der König bis zum Freitag seinen Aufenthalt nehmen, alsdann aber wieder die Rückreise antreten. Se. Maj. wird am Abend dieses Tages bereits in Sanssouci erwartet. Im Gefolge des Königs werden sich auf dieser Reise nach Schlesien befinden: der Oberst-Kämmerer und Hausminister Graf Stolberg, die Geheimräthe v. Massow, Niebuhr, Illaire und die Flügeladjutanten v. Bismarck und v. Bonin. In Sanssouci wird der König nach der Rückkehr nur wenige Tage verweilen und sich alsdann zu den Manövern nach Merseburg begeben. Daß auch der Prinz von Preußen diesen Manövern beiwohnt, wissen Sie bereits.

Der Ministerpräsident v. Manteuffel, der gestern Vormittag mit dem Vertreter der Französischen Gesandtschaft, dem Geschäftsträger Vicomte v. Gabriai, eine längere Unterredung hatte, begiebt sich morgen früh nach Neustadt a. D., um die dortigen Gestüte zu besichtigen. Herr v. Manteuffel beabsichtigt, hier den Extrazug abzuwarten, welcher uns den König wieder zuführt, um Sr. Majestät unterweges sofort Vortrag zu halten. Ein Ministerrath wird während der kurzen Anwesenheit des Königs in Charlottenburg nicht stattfinden.

Der General Graf v. Nostitz, Mitglied des Fest-Comité's zur Einweihung des Blücher-Denkmals, ist bereits nach Kriblowitz von hier abgegangen, um an Ort und Stelle noch die letzten Anordnungen für die Feierlichkeit zu treffen.

Der Polizei-Präsident v. Hinkeldey, der, wie Sie wissen, einige Wochen sich im Seebade zu Putbus befand, kehrte heut Vormittag 10 Uhr zurück und wurde auf dem Stettiner Bahnhofe von dem Offizier-Corps der Schutzmannschaft festlich begrüßt und empfangen. Im Präsidial-Gebäude, das mit Blumen und Laubgewinden herrlich geschmückt war, bewillkommneten ihn die sämmtlichen Beamten seines Ressorts und auf dem Hofe war das ganze Personal der Schutzmannschaft und der Feuerwehr im Sonntagsanzuge aufgestellt, welche unter Vortritt des neuen Musikkorps vor dem heimgekehrten Chef in Parademarsch vorbeidefilirten. Beim Eintritt in das Dienstgebäude wurde der Präsident von dem Sängerchor begrüßt. Wie Sie schon wissen, verreist Herr v. Hinkeldey nächstens wieder.

Das 24. Infanterie-Regiment passirte heute Vormittag 11 Uhr auf seinem Marsche von Spandau nach Müncheberg mit klingendem Spiele unsere Stadt. Am Brandenburger Thor empfingen dasselbe General v. Wrangel und der Kommandant v. Borcke.

Heute gingen mehrere Auswanderer mit dem Cölner Zuge von hier ab. Es waren meist Jüdische Familien aus der Provinz Posen.

Die Cholera, dieser längst gefürchtete Gast, ist nun bei uns eingekehrt und hat bereits, nach den offiziellen Berichten, 14 Opfer gefordert. Bisher haben 19 Erkrankungen stattgefunden, von denen, wie schon gesagt, 14 mit dem Tode endigten; 5 Personen befinden sich noch in der Charité in der Behandlung. Gestern wurden 5, heut Mittag 2 Cholerafälle angemeldet.

In einem mir benachbarten Hause geriethen heut 2 Holzhauer, als sie sich nach der Arbeit den Lohn theilten, in Streit. Der Eine zog erhitzt sein Messer und stach es dem Anderen in die Brust, so daß er, wie mir so eben veesichert wird, bald darauf starb. Schutzmänner, die schnell herbeigeholt wurden, überwältigten den Mörder und führten ihn mit gebundenen Händen zur nächsten Wache. Vor dem Hause, in welchem der Mord geschah und das dem Baumeister Hannemann gehört, entstand ein großer Auflauf, der so lange andauerte, bis der Ermordete weggeschafft wurde.

Unserer Regierung wird ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie sich der Militairs, die in Schleswig-Holstein Dienste genommen hatten und jetzt in mißlichen Verhältnissen leben, nicht annimmt. Hierauf ist ganz einfach zu erwidern, daß unsere Regierung hierzu gar keine Verpflichtung hat, weil jene Offizierr ihrem eigenen Willen gefolgt sind, ihre früheren Verhältnisse sich hier nicht reservirt und auch den Termin, der bekanntlich den Militär-Personen zur Rückkehr gestellt war, nicht beachtet haben.

☾ Berlin, den 26. August. Se. Majestät der König ist heut Abend im erwünschten Wohlsein von Allerhöchst seiner Reise im Schlosse zu Charlottenburg eingetroffen. Mit Sr. Majestät kehrte auch der Ministerpräsident zurück, der, wie Sie schon wissen, heute früh $7\frac{1}{2}$ Uhr nach Neustadt a. D. abgereist war und dort die Gestüte besichtigt hatte. — Die Abreise Sr. Majestät des Königs nach Schlesien erfolgt morgen Nachmittags 2 Uhr mittelst Extrazuges. Der Prinz Friedrich Wilhelm, Königliche Hoheit, welcher gestern und vorgestern mit Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl in der Umgegend von Potsdam eine Entenjagd abgehalten hat, wird den König nach Schlesien begleiten und dort den Einweihungsfeierlichkeiten beiwohnen, aber nach ungefähr 4 Tagen schon wieder nach Potsdam zurückkehren. Der Prinz trifft bereits morgen Vormittag $10\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam hier ein, fährt aber vom Bahnhof aus unverzüglich zu Sr. Majestät dem König nach Charlottenburg.

Es ist hier bereits kein Geheimniß mehr, daß Oesterreich bei den Verhandlungen auf der General-Conferenz die Hand im Spiel hat; man weiß sogar, daß die süddeutschen Staaten ihre eigenen Anträge und die, welche Preußen gestellt, vor der Eröffnung der Verhandlungen dem Wiener Cabinet vorgelegt haben. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß die von Preußen gestellten Anträge auf

---

Der Spekulant.

(Schluß aus Nr. 199)

Madame O.., die zugegen war, hätte vor Lachen bersten mögen, weil sie jene fette Dame, auf die sich diese Stichelei zu beziehen schien, nicht leiden konnte. Herr Kaspar bemerkte das, blinzelte abermals und sagte: Drittens, Frau Graznicka, welche im 15. Lebensjahre ihre Liebeskarriere anfing, hat sich oft in ihrer Wahl geirrt Heute hat sie als Veteranin durch die Wahl des Herrn August den Beweis gegeben, daß sie die Erfahrung in den Stand gesetzt, alles zu ertragen. — Madam O.. senkte die Augen; jene fette Dame lachte nun ihrerseits laut auf; aber keine unterbrach mehr Herrn Kaspar, der also fortfuhr: Was ihr Erscheinen bei uns betrifft, so ist dies ihre ganze Geschichte: Frau Graznizka fuhr einige Jahre nach der Beerdigung ihres Mannes mit einem Offizier nach Moskau. Als beide alles bis auf den letzten Heller verspielt hatten und nachdem ihr Begleiter ihrer überdrüssig geworden war, kehrte sie nach Pobereze zurück, wo die Frau Starostin B., ihre Tante, wohnte, eine alte, geizige Frau, die aber ein Vermögen von 800,000 hatte. Durch Weinen und Schmeicheln erbat sie sich von der Tante 30,000 und die früheren Kontrakte und nahm hier in der Nachbarschaft des Herrn August ihren Sitz, und wie man sieht, nach dem Willen der Vorsehung; denn sie machte hier schnell mit ihm bei den Karten Bekanntschaft; bald darauf lernte sie ihn noch besser kennen ohne die Karten, und jetzt gewähren sie ein Muster guter nachbarlicher Harmonie. — Diese nachbarliche Harmonie und Eintracht ist so weit gegangen, daß einige Wochen nach diesem Gespräch, wie das Gerücht geht, Frau Graznicka, als sie hörte, ihre Tante sei krank, eilig nach Pobereze reiste und Herr August ihr folgte.

XXXII.

Auch Ostern war vergangen, der Frühling zog mit seinem belebenden Hauch über die Erde. Die Gräser wurden grün, die Knospen an den Zweigen brachen hervor, die Vögel sangen, und Klara seufzte und war auf wunderbare Weise melancholisch geworden.

Oft saß sie ihrem Manne gegenüber und blickte ihm ins Gesicht. Sie hörte nicht ein Wort von dem, was er ihr vorlas, nur seine Stimme hallte lieblich in ihrer Brust wieder und bewegte ihr Gemüth Wenn diese Gemüthsbewegung die Oberhand nahm, stand sie auf, verbarg sich und nicht selten netzten Thränen ihre Wangen. Sie fühlte, daß ihr der Marschall immer lieber wurde; aber die Arme schämte sich dieses Gefühls, als wenn es ihren Stolz beleidigte, als wenn es ihr Unbeständigkeit und Leichtsinn des Herzens vorwürfe.

So standen die Sachen in Dębowa Wola, als Herr Kaspar einmal Ende April dort ankam. Er war gerade vor dem Mittagessen, und man hatte sich kaum zu Tisch gesetzt, als abermals Wagengerassel vernommen wurde; darauf öffnete sich leise die Thüre und das lockige Haupt des Herrn Paul wurde sichtbar. Klara war außerordentlich erfreut, als sie ihn sah; sie hieß ihm, aufs eiligste einzutreten, obgleich er bestaubt und schmutzig war. Darauf rückte sie näher an ihren Gatten und machte ihm neben sich Platz. Herr Paul trat ein und setzte sich mit komischer Miene, wie ein Mensch, der etwas Wichtiges zu sagen hat Klara bemerkte das und fing an, sich über seine geheimnißvolle, eine böse Neuigkeit verkündende Miene lustig zu machen.

Lache nicht, Cousinchen! sagte Herr Paul, indem er noch ein ernsteres Ansehen annahm, denn ich bin nicht hergekommen, um Lachen zu erwecken, sondern um Rache auszuüben.

Rache? ich bitte! antwortete sie sich verwundert stellend Beabsichtigst du etwa an dem Eichenstamme Rache zu nehmen, der dir in den Weg kroch, als du mir beinahe Arme und Beine zerbrachst? O, wenn ich nicht einen solchen Gatten gehabt hätte, fügte sie liebkosend hinzu, so würde ich gewiß ein Krüppel sein. Der Marschall erröthete bei diesen Worten; Herrn Kaspars Gesicht erheiterte sich und wurde fast schön, und Herr Paul antwortete:

Keineswegs. Ich will an dir Rache nehmen, Cousinchen, und dir melden, daß du damals nicht Recht hattest, als du auf mich böse wurdest, als du mir fortzugehen befahlst, als du mich einen Lügner nanntest.

Sehr Schade, lieber Paul, daß du dich zu spät aufgemacht hast. Ich habe mich davon bereits vollständig überzeugt. Doch sage immer, was für Beweise hast du?

Der Beweis, antwortete er, ohne darauf zu achten, daß Herr Kaspar ihm zublinzelte, liegt in der großen Neuigkeit, die ich den Herrschaften bringe und die sogar Herr Barski nicht weiß.

Unser Poet, versetzte Herr Kaspar phlegmatisch, will den Herrschaften melden, daß Herr August sich vermählt hat. — Herr Paul zog sich mit seinem Stuhle zurück, glotzte erstaunt den lahmen Teufel an, und seine Miene war so komisch, daß Klara in lautes Lachen ausbrach

O! da Sie lachen, sagte Herr Kaspar erfreut, worüber ich mich herzlich freue, so kann ich Ihnen jetzt sagen, daß mein würdiges Brüderchen die Frau Graznicka geheirathet hat, von der Sie vielleicht etwas gehört haben, und mit der er in der Fastenzeit nach Pobereze fuhr. Die Tante dieser Dame, die Starostin B., starb einige Tage vor Palmsonntag. Als das Testament geöffnet wurde, zeigte es sich, daß sie ihre Nichte zur Erbin ihres ganzen Vermögens ernannt hatte mit Ausschließung der etwas entfernteren Verwandten. In Folge dieser Verordnung wurde sechs Tage nach Ostern incognito die Trauung dieses einander würdigen Ehepaares vollzogen.

Bedenke jetzt einmal Cousinchen, wer an deine Stelle getreten ist und...

Darin liegt nichts Wunderbares, fiel Herr Kaspar ein. Herr August ist ein Heiraths-Spekulant. Er wollte eine Million erheirathen, aber ob diese Summe vor dem Altar durch ein wunderschönes Wesen mit einem unschuldigen, liebenden Herzen repräsentirt werden sollte, oder durch die elendeste Dirne, das ist ihm einerlei.

Ein Schauder durchfuhr Klara bei diesen Worten, doch sie überwand den Abscheu und die Entrüstung, nahm eine freundliche, lächelnde Miene an und sagte: Wir wollen von etwas Anderem sprechen. Man begann ein anderes Gespräch, und von dieser Zeit an wurde in Dębowa Wola des Herrn August nicht mehr Erwähnung gethan.

XXXIII.

Dieses Vorfalls bedurfte es nicht mehr, um Klara's Herz ihrem Gatten geneigt zu machen; aber er zeigte sich als wirksam, ihre falsche Scham, ihren Starrsinn und ihre Eigenliebe zu brechen, nachdem er die Wahl der Mutter und das Benehmen des Gatten auf das vollständigste gerechtfertigt hatte.

Als ein paar Tage darauf alle abgereist waren, und der Marschall auf die Ordre des Gubernators auf eine Woche nach Kamieniec reiste, erkannte Klara erst an der Traurigkeit, an der Sehnsucht, die sich ihrer bemeisterte, daß sie ihn liebe, daß sie ihn um so viel mehr liebe, als sie Herrn August geliebt hatte, um wie viel er durch Herz, Verstand und Gemüth und durch die unbegränzte Hingebung, die sie in jedem Worte, in jedem Blicke sah, höher stand. Die ersten beiden Tage ging sie im Garten, in ihren Zimmern umher und bangte sich. Weder ein Buch, noch das Fortepiano, noch der Zeichenstift konnte sie zerstreuen. Wohin sie ihr Auge warf, überall waren Spuren seines Verstandes, seines Geschmackes, seiner Sorgfalt, seiner unschätzbaren Liebe. Sie fing darum an, bitterlich zu weinen, und indem sie alles an die Lippen drückte, was sie unlängst von ihm erhalten hatte, rief sie bei sich selbst aus: O Heinrich, wo bist du?

In solchem Zustande stand sie am dritten Tage mit gerungenen Händen vor dem Kamine, wie eine verlassene Wittwe und hob den Blick empor, da stieß sie auf Espagnolets Bild. Das erinnerte sie an ihre Ungerechtigkeit, erinnerte sie, daß an jener Stelle wie lebend derjenige sich befunden habe, den ihre Augen suchten, nach dem ihr Herz sich sehnte. Es kam ihr ein glücklicher Gedanke ein, so daß sie vor Freude in die Hände klatschte, so zufrieden war sie mit demselben. Schnell wischte sie sich die Thränen weg und lief zur Klingel; und als der Kammerdiener eintrat, fragte sie: Wo ist des Herrn Portrait, das hier hing?

Es ist in der Bibliothek, gnädigste Frau, antwortete er.

Und sind jene Zimmer offen?

Herabsetzung der Eisenzölle nicht durchgegangen sind. Oesterreich besorgt ja, daß im Falle einer solchen Ermäßigung, die namentlich der Einfuhr Belgischen und Englischen Eisens in den Zollverein zu Gute kommen würde, Belgisches und Englisches Eisen unter Benutzung der günstigen Bedingungen, welche Oesterreich bei seinem Handelsvertrage mit dem Zollverein Letzterem zugestanden hat, auch in den Oesterreichischen Staaten eingeführt werden würde, wodurch seinen Hüttenwerken ein empfindlicher Schlag versetzt werden könnte. Jetzt sind nun diese Anträge an das Handels-Ministerium zurückgegangen und man weiß noch nicht, wozu dies entschlossen ist. — Der Würtembergische Bevollmächtigte, welcher bis jetzt zu den Tarif-Abänderungen mit keinen Instruktionen versehen war, hat dieselben jetzt erhalten.

In Betreff der gemischten Ehen wird, wie ich höre, die Praxis, welche bisher in Preußen bestanden, fortan auch weiter geübt werden. Die über die Bedeutung des bischöflichen Erlasses von Trier eingezogene Information läßt eine Gefahr für die Preuß. Unterthanen nicht länger besorgen. Der evangelische Ober-Kirchenrath wird, wie ich vor einigen Tagen schon andeutete, noch im Laufe des nächsten Monats eine allgemeine Kirchenkollekte anordnen.

Dem hiesigen Lokal-Comité für den Deutschen allgemeinen Kirchentag stehen bis jetzt 421 Wohnungen zur Verfügung und außerdem sind ihm von vielen Familien, denen es an Raum zur Aufnahme von Gästen mangelt, 450 Rthlr. eingezahlt worden. In der Gastfreundschaft sind unsere Prediger ihren Gemeinden mit dem besten Beispiele vorangegangen. Der Prediger Knack der Böhmischen Kirche hat sich allein 8 Gäste ausgebeten, Prediger Kunze 4, Prediger Ideler 5, Prediger Moritz 5, Prediger Couard 3 und so auch die übrigen, mit Ausnahme der 8 Geistlichen, welche die Richtung des Kirchentages bekämpfen, weil sie die volle Union der evangelischen Glaubensbekenntnisse und nicht die bloße Konföderation wollen. Eine gleiche Bereitwilligkeit zur gastlichen Aufnahme von Mitgliedern dieser Versammlungen haben auch einige unserer Hotelbesitzer an den Tag gelegt; ich nenne Ihnen nur „British Hotel" und „Rheinischer Hof"; beide haben dem Comité mehrere Zimmer zur Disposition gestellt. Wie ich höre, wird sich der Kirchentag auch mit der Frage beschäftigen, wie die Sektirerei, die namentlich überall da, wo die evangelische Seelsorge nicht ausreicht, oder doch nicht mit allem Ernst und Eifer geübt wird, sich zeigt, mit Erfolg entgegengewirkt werden könne.

Der Minister des Innern, welcher in Leipzig von einem leichten Unwohlsein befallen war, ist erst heut Mittag hier eingetroffen.

Aus Wien ist heut die Nachricht angelangt, daß die Pforte den Wiener Ausgleichungs-Vorschlag im Wesentlichen angenommen habe.

Der Schauspieler v. Lavallade hat sich gestern in Folge der ihm zugegangenen Nachricht von dem plötzlichen Tode seiner Schwägerin Malwine Erck nach Helgoland begeben. Wie derselbe hier in den Künstlerkreisen erzählt hat, wurde Frl. Erck in demselben Augenblicke vom Blitz erschlagen, als sie aus dem Bade gestiegen war. Der Strahl war ihr in den Kopf gedrungen (s. unten).

Der Holzhauer und frühere Schlächtergeselle Helm, welcher gestern den Arbeiter Schelling mit zwei Messerstichen ermordete, äußerte, nachdem er endlich überwältigt und ihm das Messer entrissen war: „Das hatte ich dem Hund schon längst zugedacht!"

Berlin, den 24. August. Wie es heut vor 40 Jahren in Berlin ausgesehen, sagt die Krzztg., davon geben uns die treuen Aufzeichnungen manches Genossen jener großen Zeit ein lebendiges Bild. Tauchen wir also unsere Feder, mit der wie schon oft in dieser Zeitung die freudvollen und leidvollen Tage unseres Preußischen Vaterlandes vermerkt haben, in die historischen Quellen, welche das Angesicht jener Zeit abspiegeln, und frischen wir dem heutigen Berlin einige charakteristische Züge des damaligen Berlins auf. Der 24. August des Jahres 1813 war, wie der diesjährige, der Tag des Stralower Fischzuges, der Tag, an dem Berlin auf der Völkerwanderung nach jenem alten Fischerdorfe zu sein pflegt. Aber es war auch der Tag nach der Schlacht von Großbeeren! Und niemals ist Stralow so wenig besucht gewesen, als am Tage des Stralower Fischzuges 1813. Denn nicht Stralow, sondern Groß-Beeren war heute vor 40 Jahren die Parole des Tages, und hin nach dem blutigen Felde der Preußischen Waffenehre zog Alles, was Beine oder Wagen und Pferde hatte und ein Preußisches Herz in der Brust. Tage und Nächte banger Erwartung waren jenem siegesfrohen 24. August vorangegangen. Schon am 17. Morgens 5 Uhr, sahen die Berliner die 6- bis 7000 Mann, welche in der Hauptstadt standen, mit Sack und Pack ausrücken, zum Halleschen Thore hinaus. Sie marschirten auf Tempelhof zu, stellten sich auf der Anhöhe, der die Berliner die Ehre erweisen, sie einen Berg zu nennen, in Schlachtordnung und schoben von dort aus eine Avantgarde von 1000 Mann vor, welche die Gegend zwischen Tempelhof und Britz besetzte. Ihrer einige Tausende aus Berlin hatten den ausrückenden Truppen das Geleite gegeben, und als sie nun von Schlachtordnung und Avantgarde hörten und sahen, da schon eilten nicht Wenige stracks nach Berlin zurück und sprengten das Gerücht aus, der Feind wäre gewiß schon in der Nähe, denn auf dem Tempelhofer Berg stände schon Alles in förmlicher Schlachtordnung, und die Avantgarde stieße vielleicht schon bei Tempelhof oder Britzdorf auf die Franzosen. Das erregte natürlich Unruhe, die in so bewegter Zeit, wo alle Gemüther nach Neuigkeiten fiebern, doppelt leicht erregt ist. Jedoch zu Mittag. kam die beschwichtigende Kunde: daß das Ganze nur Manöver gewesen, die Brigade hätte wieder Kehrt gemacht und wäre soeben dabei, in der Hasenhaide ein Lager unter freiem Himmel zu beziehen. — Der 17. brachte keine Schlacht, sondern nur ein Feldlager bei Berlin. Die Soldaten kochten und brieten dort lustig was sie hatten, und was sie nicht hatten, das trugen ihnen die Berliner mit vollen Händen zu ins Bivouac. Am Morgen nach dieser ersten Nachtwache, am 18., hieß es: die gestern vorgeschobene Avantgarde hätte die Gegend durchstreift und mehrere Gefangene eingebracht, unter diesen namentlich einen Baierischen Obersten. Das war schon Etwas, und die Berliner freuten sich: „daß nun doch wenigstens ein kleiner Anfang gemacht sei." — Am 19. drohte der Himmel mit Regen, führte auch ab und zu seine Drohungen aus, und das finstere Wetter trübte nicht nur den Horizont, sondern auch die Stimmung namentlich derer, die, wie sie sagten, darauf brannten, daß denn nun doch endlich was Ordentliches geschähe. Als sollte ihr Wunsch erfüllt werden, wirbelten am Abend, als es schon dunkel geworden, plötzlich Trommeln, schmetterten Trompeten durch die Straßen. Allgemeines Stürzen an die Fenster oder zur Thür hinaus. Es waren die Truppen aus dem Feldlager bei Berlin, welche mit klingendem Spiel wieder in die Stadt zogen. Warum? Weil sie Ordre bekommen, und zwar so unvermuthet und so dringend, daß sie nicht einmal Zeit gehabt, ihr Abendessen, das schon gekocht gewesen, zu sich zu nehmen. Mitnehmen konnten sie es auch nicht: so mußten sie es dortlassen, dafür das Gewehr in die Hand, den Tornister auf den Rücken und den Rückmarsch auf Berlin nehmen, wo sie hungrig wie die Wölfe aus der Hasenhaide anlangten. Daß sie nicht hungrig zu Bette gingen, dafür sorgten die Berliner, bei denen sie im Quartier lagen. — Am 20. zerbrachen sich Viele in Berlin den Kopf, warum die Besatzung gestern Abend über Hals und Kopf wieder eingerückt, und da es an diesem Tage nichts Neues gab, so konnten sie ihren militairischen oder gar politischen Betrachtungen darüber ungestört nachhängen. Auch am 21. passirte weiter nichts, als daß am 21. Vormittags die Soldaten wieder ausmarschirten: dies Mal, wie es für bestimmt hieß, dem Feinde entgegen, der im vollen Anzuge auf Berlin sei. Aber diese nahe Aussicht auf den Kampf, zu dem die Trommel rief, hatte nichts Niederschlagendes für die Preußischen Herzen, sondern sie schlugen höher in dem Gedanken an das endliche Zusammentreffen mit dem verhaßten Feind, und die Schlachtlust, die Alle beseelte, sie sprach nicht nur aus den Worten der Kriegs- und Vaterlandslieder, die sie begeistert sangen, sie scholl auch aus den fröhlichen Klängen mancher Geigen und Flöten, welche die in's Feld Ziehenden mit in Reih und Glied hatten. Und wer sie so schlachtlustig hinausziehen sah, dem Siege oder dem Tode entgegen, der sagte sich: daß sie am Tage der Schlacht ihre Schuldigkeit thun würden. (Forts. folgt.)

— Bei der Feier der Schlacht von Großbeeren brachte Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm folgenden Trinkspruch auf Se. Majestät den König aus: Der erste Trinkspruch, der bei festlichen Vereinigungen treuer Preußen ertönt, gilt jedesmal der Person unseres Allerdurchlauchtigsten Königs und Herrn, und wenn Ich Mich bei der heutigen wichtigen Erinnerungsfeier dieser Sitte anschließe, so bin ich überzeugt, daß Sie Alle dabei von jenem Gefühle erfüllt sind, das uns immer beseelt, wenn wir der ruhmreichen Geschichte unseres theuren Vaterlandes gedenken. Heute sind es 40 Jahre, daß auf dieser blutigen Wahlstatt eine Schlacht geschlagen ward, in der zunächst die Hauptstadt des Landes gerettet, zugleich aber der Welt gezeigt ward, daß die Preußischen Waffen muthvoll mit jedem Gegner in die Schranken treten. Hier bei Groß-Beeren bewiesen unsere heldenmüthigen Väter zuerst, daß unser Volk stark genug war, die Heere fremder Unterdrücker zu schlagen, und eröffneten so mit eine Reihe von Siegen, die jene glorreiche Epoche der Erhebung bezeichnen. So wie damals nur auf den Ruf unseres unvergeßlichen Hochseligen Königs Friedrich Wilhelm's III. Majestät unser Volk sich wie Ein Mann erhob und mit Freuden Gut und Leben für Ihn opferte, was so viele der hier Anwesenden als Zeugen bekunden, so sind wir Alle hier versammelt, gleichfalls von dem einen Gedanken beseelt, wenn unseres Königs Ruf erschallt, mit Gott für König und Vaterland zu kämpfen und zu fallen. Und so lassen Sie uns denn als Zeugniß jener Gesinnung den alten Ruf ertönen, der stets unseren Fahnen vorausschallen soll. Es lebe u. s. w.

Der kunstreiche Pokal, dem Se. Königl. Hoheit hierbei die Weihe ertheilten, war ein Geschenk, das die Hofjuweliers Sr. Königl. Hoh. des Prinzen von Preußen, die Gebrüder Wilhelm und Heinrich Friedeberg, der „allgemeinen Landesstiftung" gemacht haben.

— Unter den Theilnehmern der Gedenkfeier der Schlacht bei Groß-Beeren erregte besondere Aufmerksamkeit ein altes ehrwürdiges Ehepaar, der Kastellan des Finanzministeriums Gruhlicke mit seiner Ehefrau, da Beide der Schlacht selbst als Theilnehmer, der Mann als Soldat, die Frau als Marketenderin, beigewohnt hatten. Sie wurden am Tage vor der Schlacht unter dem Donner der Kanonen beim Dorfe Wittstock von dem Prediger Ziehe in einem dort belegenen Gartenhause getraut. Beide sind hoch in den Siebzigern und wohnten deshalb der Festlichkeit sitzend auf einem Feldstuhl bei.

— Auf dem Schlachtfelde von Groß-Beeren, wo vor 40 Jahren so manches tapfere Landeskind das treue Auge geschlossen, hat am Jahrestage der Siegesfeier ein junger Preuße zum ersten Mal das Licht der Welt erblickt. Eine Berlinerin, welche die Festfahrt nach Groß-Beeren mitgemacht hatte, wurde dort Mutter eines Sohnes und hat erst gestern Nachmittag die Rückfahrt hierher gemacht.

— Ungeachtet der großen Menschenmassen, welche sich gestern nach Groß-Beeren sowohl auf der Anhaltischen Eisenbahn, als zu Wagen und zu Fuß begaben, sind keinerlei Unglücksfälle zur Anzeige gekommen.

— Die Marktpolizei hat zur Aufrechthaltung des für Berlin zur Zeit sehr günstigen Gesundheitszustandes ihr Augenmerk hauptsächlich auf das zu Markt gebrachte Obst gerichtet und überwacht namentlich die in diesem Jahre in so großer Menge vorhandenen Pflaumen. Unnachsichtlich wird alles Obst, das nicht vollständig reif und genießbar ist, den Verkäufern fortgenommen und vernichtet, außerdem aber sogleich mit strenger Bestrafung der Verkäufer vorgegangen.

— Den hiesigen Postbeamten war bisher dienstlich nur vorgeschrieben worden, während ihrer Amtsthätigkeit die vorschriftsmäßige Uniform zu tragen, und es war wegen ihrer Bekleidung außerhalb ihres Dienstes nichts angeordnet und somit dieselbe ihrem eigenen Ermessen anheimgestellt worden. Nunmehr ist jedoch an sämmtliche hiesige Postbeamte die Weisung ergangen, außerhalb ihres Dienstes entweder in voller Uniform oder ganz in Civil zu gehen und das Tragen einer Mischung von Uniform und Civil zu unterlassen.

— Die rohe und öffentliches Aergerniß erregende Mißhandlung seines Pferdes hat einem Dienstknecht eine Gefängnißstrafe von 1 Tag eingebracht, die er sofort in der hiesigen Stadtvoigtei verbüßt hat. Da §. 340. des Strafgesetzbuchs Nr. 10. gegen denjenigen, der öffentlich Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, Geldbuße bis 50 Rthlr. oder Gefängniß bis zu 6 Wochen festsetzt, so ist die obige Strafe um so mehr für sehr milde zu erachten, als leider fast täglich die rohe Mißhandlung von Pferden auf den Straßen Berlins öffentliches Aergerniß erregt.

— Den hiesigen Armen-Aerzten sollen fortan Stellvertreter beigeordnet werden, um jene in Fällen, wo sie verhindert sind, zu ersetzen. Bis jetzt mußte der Armen-Arzt des Nachbar-Bezirkes seinen Collegen in solchen Fällen vertreten; aber die Patienten zweier Armen-Bezirke zu behandeln, dürfte jedenfalls die Kräfte eines Armen-Arztes übersteigen, und darum ist die neue Einrichtung eine löbliche.

— Der Privatdocent an der hiesigen Universität, Dr. Sonnenschein, welcher vor Kurzem ein chemisches Laboratorium gründete, hat dasselbe so zweckentsprechend einzurichten gewußt, daß schon an 130 Zöglinge seine Belehrung in Anspruch genommen haben.

— Die Direktion des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters hat mit der Tänzerin Pepita de Oliva in diesen Tagen einen neuen Kontrakt für Gastrollen in dem Zeitraum vom 8. bis 14. Dezember d. J. abgeschlossen. Die Sennora, welche bei ihrem ersten Auftreten auf dem Berliner Hoftheater sich mit einem Honorar von 100 Thlrn. begnügte und darauf von Herrn Deichmann 20 Friedrichsd'or für den Abend erhielt, hat ihre Ansprüche schnell gesteigert und verlangt jetzt den ihr auch gewährten Preis von 25 Frd'or für die Ausführung ihrer zwei Tänze. — Ein neues Lustspiel von Max Ring ist am Berliner Hoftheater zur Aufführung angenommen; dasselbe ist betitelt: „Die Zeit ist hin, wo Bertha spann."

— Aus brieflichen Privat-Mittheilungen fügen die „H. N." Folgendes über die gestrige Nachricht von dem Tode der Schauspie-

---

Sie sind alle offen.

Klara ging eilig auf die andere Seite des Palastes, wo sie noch nie gewesen war. Sie warf einen Blick auf den Saal, und seine Pracht und Einfachheit fielen ihr auf. Sie ging nach der Bibliothek, sie schloß die Thüre hinter sich und zitterte vor Freude, daß sie hier war, wo er so viele Tage in Gedanken an sie verlebt hatte. Sie fand bald ihres Gatten Portrait und sendete dem stummen Antlitz ein süßes Lächeln, einen noch süßeren Kuß zu. Nachdem sie sich satt gesehen hatte, ging sie den Saal entlang; sie durchlief die Papiere, sah in das Buch, das er offen gelassen hatte. Sie konnte sich nicht genug freuen über die Schönheit und gute Wahl der Gemälde, und als sie zu dem Lieblingsplätzchen des Marschalls kam, als sie dort auch ihr Bild erblickte und sah, daß es bereits vor drei Jahren gefertigt sei, traten ihr die Thränen in die Augen. O mein Gott, dachte sie, er liebt mich also schon seit so lange, und ich habe das nicht gesehen! Aber das macht nichts, macht nichts! Desto besser, o hundertmal besser! Ich habe eine schwere Probe durchgemacht. Ich würde ihn so nicht kennen gelernt haben, ihn so nie lieben, als ich ihn jetzt liebe. Darauf machte sie sich, nachdem sie ihre erste Neugierde gestillt hatte, aufs Schleunigste daran, ihren Gedanken auszuführen. Sie rief Leute herbei, und eine halbe Stunde später hing das Portrait bereits an seinem alten Platze.

Nach dem Frühstück sprach Klara bei sich: Wie? ich bin seine Gattin, bin Wirthin und Herrin in diesem Hause, und ich kenne es noch nicht, und beschäftige mich mit Nichts! Sie kleidete sich also auf passende Weise zu dieser neuen Expedition an, über welche sie sich unendlich freute, rief die Frau Skalinska und ging mit ihr in allen Winkeln herum. Die ehrliche Alte weinte fast vor Freude, als sie diese Veränderung sah, als sie daran dachte, wie glücklich ihr Heinrich sein würde, wenn sie ihm das nach seiner Zurückkunft erzählte. Ueberall fand Klara Ordnung und Reinlichkeit; sie lobte Frau Skalinska und dankte ihr als Herrin für diese Sorgfalt. Darauf ließ sie sich auf das Vorwerk führen, wo die ganze Wirthschaft der Frau Skalinska war. Sie nahm Weizen in das Kleid und ging unter das Federvieh, das einen abgesonderten Hof hatte. Hühner, Enten, Puten sammelten sich um die ihnen bekannte Alte. Klara fütterte sie. Sie kollerte zu den Truthühnern und lachte über deren Zorn. Sie suchte sich einige hübsche Hühnchen mit Federbüschen auf dem Kopfe aus und bat die Frau Skalińska mit einem Kusse, sie möchte sie nicht schlachten lassen. Darauf ging sie in den Stall, der so rein war wie ein Zimmer, wo sechs Lieblinge der Frau Skalinska, hübsche Tyrolerkühe, standen, denen sie Namen gegeben hatte und die sie hätschelte, wie ihre Kinder. Klara hätschelte sie auch, sie streichelte sie und antwortete auf ihr Brüllen mit übermüthiger Nachahmung. Eine derselben ließ sie in ihrer Gegenwart melken; und niemals in ihrem Leben hatte ihr etwas so geschmeckt, als dies Glas Milch, das sie damals trank. Kurz, alles freute, alles amüsirte sie, weil sie selbst froh und glücklich war; denn als ein einziges Töchterchen, das man gehätschelt und zärtlich geliebt hatte, war ihr Lieben Bedürfniß — und sie liebte.

Unter solchen Beschäftigungen vergingen zwei Tage; den Tag vor der Ankunft ihres Gatten ging sie in ihrer Ungeduld nach dem Eichwalde, wo bereits das Gras zu grünen anfing und wo es auf dem mit Kies überschütteten Wege ganz trocken war. Obgleich sie wußte, daß er an diesem Tage nicht zurückkommen würde, so ging sie ihm doch entgegen. Dicht am Thore traf sie einen Kosaken des Marschalls, der, sobald er sie erblickte, vom Pferde sprang, sich tief verneigte und sich auf dem Kopfe kratzte, als wenn er es nicht wagte, etwas zu sagen. Das erschreckte sie. Ihr erster Gedanke war: ob das nicht ein Bote vom Gatten ist? und ob ihm nicht etwas zugestoßen sein mag?

Kommst du aus Kamieniec? fragte sie.

Nein, gnädigste Frau, versetzte er, ich komme aus Niedolipie, wohin mich der Herr bei seiner Abreise sandte.

Nun? ist Mama gesund? fragte sie schnell, da sie die Verlegenheit des Menschen sah.

Die Fr. Chorązyna ist nicht zu Hause; sie ist mit dem Herrn Chorązy nach Winnica gefahren, antwortete er. Und sehen Sie, gnädigste Frau, der Herr gab mir einen Brief mit dem Befehl, ihn der Fr. Chorązyna selbst zu übergeben und so schnell als möglich zurückzukehren. Ich habe zwei Tage gewartet, aber vergebens. Man wußte dort nicht, wann die Herrschaft zurückkommen würde. Ich fürchtete mich, dort noch länger zu verweilen, damit der Herr nicht böse sein möchte, und habe den Brief zurückgebracht.

Das ist nichts Uebles, mein Lieber. Gieb mir den Brief, ich werde ihn später abschicken, wenn Mama zurück sein wird.

Das ist auch schlimm, gnädigste Frau, weil es schlimm ist — antwortete der Kosak, sich auf dem Kopfe kratzend.

Na, was ist denn?

Na, sehen Sie, gnädigste Frau, wie ich in Niedolipie den Brief in meine Brieftasche steckte, da plapperten sie so viel zu mir, und ich achtete nicht darauf, daß ich den Brief statt hineinzustecken, auf der Oberfläche der Tasche hinunterschob, wo die verfluchte Schnalle ist, das Papier hatte an, zerriß und der Brief wurde entsiegelt. Gnädige Frau, nehmen Sie sich meiner an, damit der Herr nicht zürnt.

Sei ruhig, sagte sie und nahm den Brief, ich werde ihn selbst dem Herrn abgeben. Reite nach Hause. Der Kosak verneigte sich tief, schwang sich auf sein Pferd und sprengte davon.

Klara besah den Brief. In der That, das Couvert war zerrissen, und der Brief offen, obgleich das Siegel unverletzt war. Eine gewisse Neugierde ergriff sie. Sie nahm ihn, las einige Zeilen, verwahrte ihn aber schnell und ging sogleich nach Hause zurück. Als sie in ihr Schlafzimmer gekommen war und sich auf's Kanapee geworfen hatte, las sie folgende Worte:

„Theuere gnädige Frau! Mit vor Freude zitternder Hand schreibe ich diese wenigen Worte und melde Ihnen zuerst, was Ihr unschätzbares Herz am meisten interessirt: Klara ist gesund, ruhig und, o daß mich Gott für diesen Stolz nicht bestrafen möchte, wenn ich sage, ziemlich glücklich.

„Seiner hat sie ganz vergessen, wozu er ihr selbst durch die Nichtswürdigkeit seines Herzens geholfen hat; sie hat seiner so sehr vergessen, daß sie die Nachricht von seiner Verheirathung mit Gleichgültigkeit und Lachen aufnahm. Dies ist die wichtige Nachricht, die ich Ihnen übersende, um meine Freude mit Ihnen zu theilen.

„Was werde ich Ihnen denn von mir melden? Ich bin glücklich durch ihre Ruhe, ihre Fröhlichkeit, ihr Wohlbefinden. Ich sehe, daß sie mir zugethan ist und die kleinen immer deutlicheren Zeichen ihrer Zuneigung erfüllen mich mit unaussprechlichem Glück. Jeden Abend danke ich Gott für den mit ihr verlebten Tag und wiederhole mir in Gedanken alles, womit sie mich erfreut hat. Ich zähle jedes Lächeln, notire jedes Wort, jeden Blick, jede Berührung von ihren theuren Händen. Vielleicht wendet sie mir bald wieder die Freundschaft, das Vertrauen, die Liebkosungen des ehemaligen Klärchens zu. Dann werden meine heißesten Wünsche erfüllt werden, dann wird das Maaß meines Glückes voll sein.

„Kann ich, darf ich mehr hoffen, mehr verlangen? Sie liebt mich nicht. Es würde barbarisch sein, von einem Weibe einen Beweis der höchsten Zärtlichkeit zu fordern, wenn sie dieselbe nicht fühlt. Die Thräne des Schmerzes, welche zwischen unsern vereinigten Lippen fließen würde, möchte mich wie Feuer brennen und nie auf meinem Wangen erkalten. — O theure gnädige Frau, ich liebe Klara heute wie vor drei Jahren um ihrer selbst willen, nicht meinetwegen. Wenn Freundschaft, Schutz, zärtliche Sorgfalt, guter Rath, Vermögen und alles, womit mich das Schicksal beschenkt hat und was ihr Eigenthum ist, sie zu beglücken vermag, so wird es geschehen. Das versichere ich Sie jetzt, wie ich es einst in jenem schrecklichen Augenblicke schwor, als Sie mir Ihre abgehärmten Wangen zeigten, als Sie mir sagten, daß Sie die Schwindsucht aufreibe; als Sie jammerten, daß Ihr einziges Töchterlein eine Waise werden würde und als Sie mich durch das verzweiflungsvolle Wehklagen veranlaßten, um sie anzuhalten. Dies Wort sollte mich glücklich machen; und Sie, Mutter sonder Gleichen, küßten meine Hand, mir für dasselbe, wie für eine Wohlthat dankend. Jetzt umfasse ich, der Beschützer und Vormund Ihres

lerin Frl. Malvine Erck auf Helgoland hinzu: Frl. Erck gab ihr Billet am Damenstrande ab, um ihr Bad zu nehmen, als sie vom Blitz getroffen todt zu Boden sank. Der Strahl war ihr in den Kopf gedrungen, ihre Kleider waren bis auf die Strümpfe in Fetzen zerrissen, jede Hülfe vergebens. Dagegen hofft man die Badefrau zu retten, die neben Frl. Erck vom Blitze nicht so schwer getroffen ward. Der Unglücksfall ereignete sich in der Nähe des mit mehr als hundert Menschen gefüllten Pavillons.

— Hr. Comment, bis vor Kurzem an der Posener Bühne und schon früher Mitglied der Hofbühne, ist neuerdings nach seinem beifällig aufgenommenen Gastspiele für dieselbe engagirt worden.

— Am Kroll'schen Theater debütirt gegenwärtig Hr. Theodor Wagner, ein früheres Mitglied der älteren Königsstädtischen Bühne; derselbe ist ein routinirter Schauspieler und hat in seinen ersten Rollen (der verwunschene Prinz und schwarzer Peter) sehr gefallen. An derselben Bühne ist ferner engagirt: Hr. Hermann, früheres Mitglied der Ira Aldridge'schen Truppe. (Beide haben wir auch in Posen kennen gelernt.)

Stettin, den 26. August. Der heutige Berliner Abendzug traf hier statt um 9 Uhr erst um 11 Uhr ein.

Die Contumaz-Maßregeln gegen die von Stettin nach Stockholm gelangenden Post-Dampfschiffe sind aufgehoben worden und treten Personen und Güter dort, nach Beseitigung einiger Förmlichkeiten, gleich in freien Verkehr.

Das Wetter war in dieser Woche unbeständig, wir hatten mehrmals heftige Gewitterregen.

In unserer Nähe, Schlesien, der Mark ꝛc. sind die Felder jetzt größtentheils geräumt, in den Küstendistrikten unserer Provinz und in den weiter östlich gelegenen Landestheilen ist man jedoch noch stark mit dem Einbringen des Getreides beschäftigt und ist also schönes trockenes Wetter für die Erntearbeiten sehr zu wünschen.

Putbus, den 24. August. Heute früh 7 Uhr verließ Se. Maj. Putbus und begab sich nach der Greifswalder Oie, wo der Grundstein des daselbst zu errichteten Leuchtthurms gelegt wurde. In dem Augenblick, wo der feierliche Akt geschah, zeigte sich der regenbogenfarbige Schein einer Doppelsonne am Himmel. Während der Fahrt nach Stralsund fand auf dem Salamander das Diner statt, zu welchem außer dem Ober-Präsidenten Freih. v. Senfft-Pilsach, dem Regierungs-Präsidenten Gr. v. Krassow und dem Regierungsrathe Otto, auch noch die Vertreter der Städte Stralsund, Greifswald und Barth als Gäste an den Tisch des Königs gezogen wurden. Se. Maj. ist darauf in alleiniger Begleitung des Flügel-Adjuntanten Major v. Schlegell und des Leibarztes, Gen.-Stabsarztes Dr. Grimm, von Stralsund nach Dobberan gegangen. — Von der Einfachheit des Lebens der Bewohner von Mönchgut erhielt Se. Maj. mannigfache Beweise. Unter andern gab einer derselben zu folgendem charakteristischen Vorgange Veranlassung. Eine 70jährige Frau, welcher die Lootsen vom Schiffe Se. Maj. ein Stück Kalbsbraten mitbrachten, sagte: „Hätte ich doch nicht gedacht, daß ich mein Leben noch einmal Braten essen würde.“ Se. Maj., Allerhöchstwelchem dies erzählt wurde, befahl sogleich, daß ein großer Braten an die Frau geschickt werden solle. (C.-B.)

Stralsund, den 24. August. Gestern Nachmittag 4 Uhr traf Se. Majestät der König von Putbus hier ein, beehrte den General der Kavallerie v. Borstell mit einem längeren Besuche und setzte dann die Reise nach Doberan fort.

Königsberg, den 24. August. Nach der „K. H. Z.“ sind auf der Ostbahn zwischen Wolittnick und Heiligenbeil durch den heftigen Regen wiederum Senkungen des Bahndammes entstanden.

— Bei der Kreisgericht Allenstein resp. der Kreisgerichtskommission Wartenburg schwebt ein seltsamer Zauber- und Gauklerprozeß, welcher sich auf folgende im vorigen Monat vorgekommene Thatsache bezieht. Von einer im Dorfe Ruschhagen — eine Viertelmeile von Wartenburg — lebenden geisteskranken Bauersfrau hieß es sowohl in ihrem Dorfe, als auch in der Umgegend, bei den Leuten aus der untersten Volksklasse, daß sie vom Teufel besessen sei. Alle vernünftigen Gegenvorstellungen und alle Versicherungen über den wahren Zustand der Frau waren vergebens, das Gerücht konnte nicht unterdrückt und den daran glaubenden Leuten nicht ihr Wahn benommen werden, und bald fand sich ein Individuum, welches die Dummheit der Leute benutzte und sie zu seinem Vortheil ausbeutete. Ein in dortiger Gegend vagabondirender Mensch nämlich, über dessen persönliche Verhältnisse seltsame Gerüchte cirkuliren, indem es heißt, daß er einst Theologie studirt und katholischer Geistlicher habe werden wollen, daß er später Polnischer Offizier, dann Emigrant gewesen und zuletzt durch sein ausschweifendes Leben, durch Krankheiten und einen Beinbruch so heruntergekommen sei, daß er in der letzten Zeit als Bettler auf Krücken habe umherziehen müssen, fand sich, als jenes Gerücht den besten Glauben fand, in Ruschhagen ein und erbot sich, gegen ein gutes Honorar jener Bauersfrau den Teufel auszutreiben. Die Angehörigen der Frau gingen auf den Vorschlag ein und bald waren die Anstalten zum Teufelbeschwören und Teufelaustreiben gemacht. Die Frau wurde auf Anweisung des Zauberers entkleidet, in Leinwand bis zum Halse fest eingewickelt und in ein in die Erde gegrabenes Loch gesteckt, welches so tief war, daß nur der Kopf hervorragen konnte. Das Loch wurde darauf mit Erde zugeworfen und festgestampft und in dieser Situation mußte die arme Frau 24 Stunden zubringen. Während der Zeit mußten sich alle bisher anwesend gewesenen Personen entfernen, nur der Teufelsbeschwörer blieb zugegen. Derselbe nahm ein Buch in lateinischer Sprache zur Hand und gab vor, aus demselben zu beten und die Zauberformel zu sprechen. Nachts 12 Uhr sollte nach seiner Versicherung der erste Teufel von der Frau weichen und der zweite Teufel — denn die Frau hatte nach seiner Betheuerung nicht einen, sondern zwei Teufel im Leibe — würde zur andern Mittagszeit 12 Uhr ausgetrieben sein. Der Zauberer brachte wirklich die ganze Zeit bei der eingegrabenen Frau zu, machte sich des Nachts ein Feuer an, um sich zu erwärmen, und betete, wenn er nicht gerade aß oder trank, immer darauf los, ohne sich um das Winseln und Jammern der Frau zu kehren. Das Loch, in welchem die Frau steckte, war nach ausdrücklicher Bestimmung des Zauberers auf der Grenze der Ackerbesitzung der Bauersfrau gemacht, damit der Teufel sogleich über die Grenze der Besitzung geschafft und somit gänzlich aus dem Grundeigenthum vertrieben werden könne. Nach Verlauf der gedachten Zauberfrist wurde die Frau aus dem Loche befreit und nach Hause gebracht, wo sie sogleich ernstlich erkrankt ist und nach 2 Tagen ihren Geist aufgegeben hat. Der Zauberer ist festgenommen.

Cranz, den 18. August. — Die vier Esthländer, welche, (wie auch die Posener Zeitung gemeldet,) am 13. dieses Monats in ihrem Boote an unseren Strand getrieben sind, wurden gestern Abend embarquirt, nachdem sie mit frischem Wasser und Lebensmitteln versehen waren. Der kaiserlich russische Generalkonsulatssekretair, Herr v. Heimowski, deckte zur Stelle die durch Bergung des Fahrzeuges und der Ladung entstandenen Unkosten, während aus der durch die Badegäste veranstalteten Sammlung, welche einen Ertrag von ca. 29 Thlr. lieferte, den Fremdlingen nur ein kleiner Theil eingehändigt wurde und die Hauptsumme durch Vermittelung des königl. preußischen Generalkonsuls für die Ostseeprovinzen, Herrn Wöhrmann, in der Heimath ihnen zufließen soll. Heute in der Frühe verließ das Boot, welches die Nacht über vor Anker gelegen hatte, bei nicht eben günstigem Winde das Ufer, um längs der Nehrung hinsegelnd Memel zu erreichen, in Libau die Ladung zu löschen und von dort aus mit Salz nach Oesel zurückzukehren; die ganze Tour wird auf mindestens 70 Meilen geschätzt.

Cranz, 20. August. — In der Nacht zum 19. d. Mts. begann ein starker Nordwestwind zu toben, welcher bis heute anhält, so daß seit zwei Tagen das Baden als „lebensgefährlich“ von der Badeverwaltung untersagt ist. Unwillkürlich wurde bei dem Anblick der empörten See der Gedanke rege, daß die Tages zuvor abgesegelten Esthländer nicht im Stande sein würden, dem wüthenden Elemente zu widerstehen, und in der That gelangte gestern Abend die Nachricht hierher, daß das Fahrzeug ohne Bemannung auf der kurischen Nehrung oberhalb Sarkau an den Strand getrieben sei; dieser Unglücksbotschaft folgte indeß heute die freudigere, daß die vier Leute gerettet seien. Einige Badegäste, welche sich sofort zu Wagen nach Sarkau aufmachten, um die Schiffbrüchigen wieder hierher zu bringen, entnahmen, soviel eine Verständigung überhaupt möglich war, daß dieselben, nachdem das Boot einen Leck bekommen, dieses auf den Strand gesetzt und sich an das Ufer gerettet hätten. Das Fahrzeug sowie ein Theil der ist Ladung verloren, da der hohe Seegang eine Bergung unmöglich macht; die Leute, welche über den Verlust ihres Bootes sehr niedergeschlagen scheinen, befinden sich nun zum zweitem Male hier und werden jetzt ohne Zweifel, was unsers Erachtens gleich hätte geschehen sollen, mit dem Dampfboote nach Memel befördert werden, wo eine Schiffsgelegenheit nach Libau leicht auszumitteln sein wird. (K. H. Z.)

Hamburg, den 24. August. Ein schon oft aufgetauchtes Gerücht hat in diesen Tagen von Neuem hier und in den Herzogthümern, die Runde zu machen angefangen, — das Gerücht nämlich, König Friedrich VII. von Dänemark sei entschlossen abzudanken, und der nächstberechtigte Erbe der dän. Krone, der Oheim des Königs, Erbprinz Ferdinand, wolle ebenfalls auf sein Successionsrecht verzichten, so daß der Prinz von Dänemark, Prinz Christian von Glücksburg, der in Warschau, London und Kopenhagen zur Thronfolge ausersehen worden, sofort als König von Dänemark unter dem Namen Christian IX. proklamirt werden würde. Ebenfalls wird noch behauptet, König Friedrich VII. stehe wegen des Ankaufs dreier großer Güter im Schleswigschen für die Gräfin Danner in Unterhandlung und werde nach seiner Abdankung selbst im Herzogthum Schleswig seinen Wohnsitz aufschlagen. (Nat.-Ztg.)

Hannover, im August. Eine interessante Erbschafts-Angelegenheit, welche längere Jahre geruht hat, ist jetzt von Neuem angeregt und bildet den Hauptstoff des hiesigen Tagesgespräches. Der historische Kern ist folgender: Der Großhändler Brandt in Amsterdam, ein Millionair, hatte seiner Zeit ein Testament errichtet, worin er seine verheirathete Enkelin und daneben deren Tochter (also die Urenkelin des alten Brandt) zu Erben seines Vermögens, und zwar zu gleichen Theilen einsetzte. An die Erbes-Einsetzung seiner Urenkelin war indeß die Bedingung geknüpft, daß sie ihr 25stes Lebensjahr erreichen müsse, widrigenfalls das ihr ausgesetzt gewesene Erbtheil an die Seitenverwandten des Testators (Familie Brandt) fallen sollte. Brandt verstarb 1791 und kurz nach ihm seine Urenkelin, diese ohne das 25ste Lebensjahr erreicht zu haben. Es war mithin das ihr bestimmte Erbe den Brandt'schen Seitenverwandten, welche fast sämmtlich hier im Königreich Hannover wohnen, zugefallen. Diese bemühten sich nun, in den Besitz des durch Zinsen und Zinseszinsen zu etwa 20 Millionen Gulden angewachsenen Nachlasses gesetzt zu werden, — jedoch fruchtlos, weil die Legitimationen, wodurch ihre Verwandtschaft mit dem Erblasser nachzuweisen war, z. B. Geburts- und Taufscheine — angeblich durch feingesponnene Intriguen — lückenhaft geworden waren. Im Laufe der Zeit und nach vielen Mühen sind nun die erforderlichen Dokumente wieder vervollständigt und es ist jetzt von den Brandt'schen Erben ein gemeinschaftlicher Bevollmächtigter ernannt worden, um persönlich bei den kompetenten Gerichten in Amsterdam deren Rechte geltend zu machen. Wird die Erbschaft ausgezahlt, so kommt sie meistentheils mittellosen Leuten zu Gute. (N. P. Z.)

In Braunschweig ist am 17. August die Lessing-Bildsäule endlich glücklich aufgestellt worden. Sie wurde nach vollendeter Aufstellung verhüllt. Am 1. Sept. wird die feierliche Enthüllung Statt finden.

Oesterreich.

Wien, den 23. August. Die heutige OC. schreibt nach Meldung der Verlobung des Kaisers mit der Prinzessin Elisabeth in Bayern: Sobald die Genehmigung des Allerhöchst beabsichtigten Ehebundes von Seite Sr. Majestät des regierenden Königs von Bayern, als Oberhauptes des K. Hauses, hier eingetroffen sein wird, was in kürzester Frist zu erwarten steht, wird die amtliche Bekanntgebung dieser wichtigen, für alle treugesinnten Oesterreicher so bedeutsamen und segenverheißenden Thatsache unverweilt erfolgen.

— Sind es die Folgen des Getreidewuchers (?!), die größtentheils den israelitischen Händlern zur Last gelegt werden, oder ist es irgend eine noch unbekannte politische Strömung, welche Einfluß nimmt — gleichviel, es erregt hier einiges Aufsehen, daß in den Reihen unseres Gemeinderathes eine immer größer und heftiger werdende Opposition gegen die Aufnahme von Israeliten in den Gemeinde-Verband der Stadt Wien auftritt. Nach dem noch in Kraft bestehenden Gemeindegesetze darf zwar kein Anstand aus konfessionellen Gründen gegen die Aufnahme in den Gemeinde-Verband gemacht werden, aber Einige wollen wissen, daß dies in Zukunft nicht mehr Statt haben wird und in der Emanzipation der Juden einige Beschränkungen eintreten werden. Diese Opposition unserer Gemeinde-Vertretung wird eigentlich von den Conservativen gebildet und deren Kern besteht in dem hineingewählten Bürgerstande. Mehr tolerant ist die aus den Beamten, Professoren und Advokaten bestehende „Intelligenz“, welche den Grundsatz der Gleichberechtigung streng aufrecht erhalten will. Im Laufe der jüngst verflossenen $2\frac{1}{2}$ Jahre hat übrigens der Gemeinderath an 5000 Israeliten in den Gemeinde-Verband aufgenommen. (Bresl. Ztg.)

Schweiz.

Nachrichten aus Neuenburg berichten von einem lebhaften Parteienkampfe aus Anlaß der kürzlich daselbst stattgehabten kirchlichen Wahlen. Der Kampf soll dem bei den politischen Wahlen gewöhnlichen an Heftigkeit nicht nachstehen. Die royalistische Partei stimmte für die von den Geistlichen aufgestellten Candidaten, die Radikalen, namentlich die „patriotischen“ Vereine, hatten für die Synodalwahlen Gegenlisten aufgestellt. (Schl. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 23. August. Die Truppen des Lagers von Satory konnten gestern nicht manövriren, weil vorgestern Nachts gewaltige Regengüsse das Terrain unter Wasser gesetzt hatten. — Die Entscheidung des Kaiserlichen Hofes zu Rouen in der Korrespondenten-Angelegenheit soll nur mit der Majorität einer einzigen Stimme gefällt worden sein.

Schatzes, Ihre Knie, theuerste gnädige Frau und bitte Sie, Sich zu beruhigen und wohlauf zu sein, das ist zu dem Glücke unseres Klärchens und darum auch zu dem meinigen durchaus nothwendig.

„Ich fahre auf eine Woche nach Kamieniec. Ich werde meine Rückkehr beschleunigen; denn jede Stunde ohne sie ist mir eine Last. Sie nahm liebreich, beinahe möchte ich sagen zärtlich von mir Abschied. Wie wird sie mich doch begrüßen? Leben Sie wohl, theure gnädige Frau! Heinrich.“

Klara zerfloß in Thränen, als sie diesen Brief las. Sie küßte ihn hundertmal, sie drückte ihn ans Herz, und wenn ihr da jener wohlthätige Kosak in den Wurf gekommen wäre, sie würde ihm vielleicht um den Hals gefallen sein; so dankbar war sie. — Den folgenden Tag sollte er (ihr Gatte) zurückkommen. O, wie lang war doch dieser Tag! Nach dem Mittagsmahle schmückte sich Klara mit wunderbarer Koketterie. Sie nahm ein leichtes Kleidchen, das reizendste Häubchen, wusch jeden Augenblick die Augen mit kaltem Wasser, damit man ihnen das Weinen nicht ansehen könnte, und als es anfing, dunkel zu werden, und der Marschall nicht kam, schickte sie zwei berittene Kosaken mit Fackeln ab, mit der Weisung, so weit zu reiten, bis sie ihn träfen, der Kammerdiener erhielt den Befehl, vor dem Schlosse zu warten. Alle Leute waren in Bewegung und erhielten stets neue Aufträge. Das kleine Tischchen vor dem Kamin im Saale war gedeckt, und ein ausgewähltes Abendbrod bereitet. Nachdem dies Alles gemacht war, ging Klara unruhig auf und ab, blickte bald auf das Portrait, bald nach dem Fenster, bis sie endlich gegen 9 Uhr zwei Feuer im Eichwalde erblickte. Sie bewegten sich schnell vorwärts; es ertönte der Hufschlag der ermüdeten Rosse, welche die letzte Meile in einer halben Stunde hatten zurücklegen müssen, und Klaras Herz schlug gewaltig und wollte die Brust zersprengen. Doch sie überwand sich, setzte sich auf ihr Kanapee und harrete so seiner. Als ihm der Kammerdiener sagte, die Herrin harre seiner, strahlte sein Auge vor Freude und er ging glücklich hinein.

Kommen Sie doch endlich, rief sie, indem sie ihr Köpfchen nach der Thüre neigte. Er kam näher, drückte ihre beiden Hände und vermochte kein Wort zu sprechen.

Ist es wohl recht, so lange zu bleiben und mich arme Einsiedlerin so lange allein zu lassen?

Sie haben also meiner geharret? Sich nach mir gesehnt?

Sie sehen ja, daß ich harrete; mir war so bange, daß ich für Sie hier das Abendbrod serviren ließ, damit Sie keinen Vorwand haben sollten um des Essens willen von mir fortzueilen.

Wenn Sie wüßten, sprach der Marschall mit strahlendem Auge, wie glücklich Sie mich machen!

Vielleicht weiß ich es auch, sprach sie schalkhaft und reichte ihm die Hand, die er nicht mehr los ließ, und sie dachte nicht daran, dieselbe zurückzuziehen. — Aber wissen Sie, wie langweilig mir ohne Sie die Zeit geworden ist? Ich mußte mich nach der Wirthschaft aufmachen, überall herum gehen, hier loben, da tadeln, um durch irgend etwas eine Stunde hinzubringen. Ich habe sogar einen großen Fehler begangen; ich war in Ihrer Bibliothek; ich habe die Papiere auf dem Tische aufgeräumt, und wenn Sie nun etwas nicht werden finden können, so bitte ich, mich zu rufen, ich werde es Ihnen suchen.

Der Marschall glaubte zu träumen; er drückte ihre Hand ans Herz, und mit der andern verdeckte er sich die Augen, damit der Traum nicht verschwinde.

Noch in einer Sache habe ich hier Ordnung gemacht, fuhr Klara fort; denn ich habe hier gewirthschaftet wie eine graue Gans*). Sehen Sie, ob es so gut sein wird. Mit diesen Worten nahm sie ihm die Hand von den Augen und zeigte ihm das Portrait. Der Marschall erblickte es, schrie auf und ihr zu Füßen stürzend, rief er: Mein Klärchen!

Alles das hat das alte übermüthige Klärchen gemacht und bittet um Verzeihung. Mit diesen Worten reichte sie ihm die Stirn dar. Aber in diesem Augenblicke knarrte die Thürklinke, der Marschall fuhr zusammen und setzte sich an seinen Platz, und es trat der Kammerdiener mit einer Schüssel ein. Aber der Marschall hatte zum Essen keinen Appetit, auch Klara begehrte dessen nicht. Sie kosteten, sie versuchten ein wenig, und bald ward das Essen wieder abgetragen. Dann sprach Klara, näher heranrückend: Ich bitte, setzen Sie Sich doch neben Ihr Klärchen und erzählen Sie ihr die ganze Reise. — Der Marschall setzte sich und so Hand in Hand unterhielten sie sich. Endlich schlug es 12. Klara reichte ihm wieder die Stirn hin, und der Marschall küßte dieselbe. In der Thüre ihres Zimmers blieb sie stehen, drehte sich um, streckte die Hand aus und sprach: Noch einmal gute Nacht! — Der Marschall sprang hinzu und drückte die dargebotene Hand, und in seiner Verwirrung wollte er sie an sich ziehen; aber sie zog die Hand zurück und ging in ihr Zimmer, und der Marschall blieb auf der Schwelle und wußte nicht, was er denken, was er beginnen sollte. Als er so alle seine Kräfte zusammennahm und schon weg gehen wollte, sagte Klara: Ach, gut, daß Sie nicht weggegangen sind; ich habe noch eins vergessen. Kommen Sie herein. Als er, am ganzen Leibe zitternd, eingetreten war und sich der Toilette genähert hatte, sagte sie ihm ganz verschämt: Sie hatten einen Kosaken mit einem Briefe an meine Mama geschickt. Mama war nicht zu Hause, und der Kosak hat den Brief zurückgebracht. Aber ich bitte, zürnen Sie nicht auf ihn. Der Arme weinte beinahe darüber, daß der Brief durch einen Zufall aufgebrochen worden ist. Schenken Sie mir diesen Brief! Mit diesen Worten nahm sie den Brief vom Tische, küßte ihn mit Thränen in den Augen und drückte ihn ans Herz.

O, Du bist die Meinige! rief der Marschall voll Entzücken und schloß sie in seine Arme.

Die Deinige, die Deinige, mein Heinrich! antwortete sie, an den Lippen des glücklichen und berauschten Mannes hängend.

Drei Tage darauf, die wie ein Blitz vergangen waren, gegen 10 Uhr Morgens, kam derselbe Kosak auf schäumendem Pferde in Niedolipie angesprengt und brachte folgendes von Frau Zabrzezinska eigenhändig geschriebene Billet:

„Heinrich und Klara, Deine sich liebenden und sehr glücklichen Kinder, werden nach einigen Stunden zu Deinen Füßen sein, theure, einzige Mama!“

Und um 3 Uhr Nachmittags zogen sechs tüchtige Engländer gleichen Trabes eine Kutsche daher. In ihr saß der Marschall und blickte liebevoll auf seine Gattin, die in seinem Arme süß schlummerte, roth wie eine Rose. Ein sanftes Lächeln lief um ihren Mund, der etwas zu sagen schien. In dem Augenblick schlug sie die Augen auf und blickte in die Augen des Gatten. Aber diesmal sagte sie nicht: Ich bitte um Entschuldigung, sondern sie warf ihren Arm um seinen Hals, drückte seinen Mund an den ihrigen und flüsterte ihm süß zu: Ich habe von Dir geträumt, mein Heinrich!

Und Herr August? — Herr August ist mit seiner Frau nach Petersburg gefahren. Dort spielt sie Karten und fährt oft in einer offenen Kutsche auf den Platz, wo die Cavallerie-Garde exerziert, und er spielt Karten und prozessirt mit den übrigen Erben der Frau Starostin, welche ihm und seiner Frau Fälschung des Testaments vorwerfen.

*) So wörtlich nach dem Polnischen, soll wohl so viel heißen: wie Eine (wilde Gans), die herbeigekommen ist und die Oertlichkeit nicht kennt.

— Der Kaiser und die Kaiserin führen ein munteres Leben in Dieppe. Ein Fest folgt dem anderen. Eine große Anzahl Fremder von Bedeutung hat sich in diesem Bade eingefunden. Meyerbeer, der auch dort weilt, hat eine Audienz beim Kaiser gehabt. Das Kaiserliche Ehepaar wird ungefähr zwanzig bis fünfundzwanzig Tage dort zubringen, während welcher Zeit der Kaiser auf zwei oder drei Tage nach Paris kommen wird. Nach der Rückkehr von Dieppe wird sich der Hof nach Compiegne und Fontainebleau begeben.

— Man fängt allmählich an, sich über das Zögern der Türkei in Bezug auf die Annahme der Oesterreichischen Note zu wundern. Wenn die Pforte sich zu dem verzweifelten Schritte entschlösse, eine abschlägige Antwort zu ertheilen, so würde das ein Mittel sein, den feigen Winkelzügen der Diplomatie ein Ende zu machen, und, was die Times auch immer sagen mag, Frankreich und England würden sich genöthigt sehen, selbst gegen ihren Willen und auch ohne besondere Aufforderung der Pforte, ihre Bundesgenossin mit den Waffen in der Hand zu unterstützen. Schon beim Eintreffen der Nachricht vom Uebergange der Russen über den Pruth war der Divan im Begriffe, einen ähnlichen Entschluß zu fassen, und ließ sich nur durch die Rathschläge des Französischen und des Englischen Gesandten davon abhalten.

— Herr v. Rothschild beschäftigt 500 Arbeiter auf seiner schönen Besitzung Ferrière auf dem Wege nach Straßburg. Hier pflegten die Prinzen des Hauses Orleans häufig glänzende Jagdpartieen zu machen; auch Cavaignac nahm als Staats-Oberhaupt ähnliche Einladungen an. Herr v. Rothschild läßt jetzt das Schloß umbauen.

— 60 Poeten aus der Provence haben kürzlich in Aix eine Versammlung abgehalten; es wurden darin nur Gedichte in der Landessprache vorgetragen. Die Erfolge, die der bekannte Jasmin von Agen in Paris gehabt, scheinen seine Kollegen zum Wetteifer angespornt zu haben. — 43 Pilger sind von Lyon nach Jerusalem abgegangen. Sie werden im Monat Oktober wieder in Frankreich zurück sein. Unter diesen Pilgern befindet sich einer der Redakteure des Univers.

Großbritannien und Irland.

London, den 23. August. Ein Prozeß ist eben entschieden worden, welcher die Aufmerksamkeit des ganzen Landes fesselte. Der letzte Earl von Bridgewater hatte nämlich im Jahre 1823 ein Testament gemacht, Kraft dessen er sein ungeheures Vermögen von 2 Mill. Pfd. dem damaligen Lord Allford und seinen event. Erben vermachte. Indessen knüpfte er daran die Bedingung, daß Lord Allford sich zum Rang eines Marquis oder Herzogs von Bridgewater emporschwinge; gelinge ihm das nicht, so solle das Vermögen bei Absterben des Lord Allford den Seitenverwandten zufallen, nicht aber seinen direkten Erben. Lord Allford starb im Jahre 1851, ohne daß es ihm gelungen wäre, die Ehrsucht des Testators zu befriedigen, und jetzt taucht die Frage auf, ob jene Bestimmungen des Testaments gültig seien oder nicht, und ob sein unmündiger Erbe das ungeheure Vermögen erhalte, oder die Seitenverwandten. Bemerkenswerth ist, daß das Oberhaus als höchste Instanz das Testament für ungültig erklärt, und zwar weil dasselbe an eben so unmoralische als unpolitische Bedingungen geknüpft war. Die Lords Lyndhurst, Brougham, Truro und St. Leonhards erklärten sich für Verwerfung des Testaments, während die Oberrichter in Majorität sich für die Gültigkeit des Testaments erklärten. Sie meinten, daß es Jedem zustehe, über sein Vermögen nach Belieben zu verfügen, während das Oberhaus in höchster Instanz den Satz festhielt, daß keine Vermächtnisse gültig sind, die an Bedingungen geknüpft seien, die dem Staatszwecke wie dem öffentlichen Interesse widerstreben.

— Die Times fährt fort, das Gefühl der Beschämung, welches sich des Publikums in Folge des Russisch-Türkischen Drama's bemächtigt hat, bald mit Humor und Satire, bald mit Pathos und kommerziellen Argumenten zu bekämpfen. Da die Oppositionsblätter erklären, England sei zu einer Macht zweiten Ranges herabgesunken, stellt sie sich auf den höheren historischen Standpunkt, und beweist, daß England nie blühender, reicher und geachteter gewesen, als gerade jetzt. Die Lage des Kontinents seit 1848 dient ihr, wie immer, als Folie, um den Glanz des Britischen Reiches hervorzuheben. Habe doch das parlamentarische Regierungssystem wieder einmal die Probe bestanden, und werde von den Gemäßigten und Vernünftigen aller Zonen noch immer als Muster verehrt.

Belgien.

Brüssel, den 23. August. Die Illumination des gestrigen Abends war eine wahrhaft allgemeine; selbst die kleinsten Gäßchen der Vorstädte hatten sich nicht ausgeschlossen. Die mit Fahnen, Guirlanden, Transparenten ꝛc. festlich geschmückten Hauptstraßen, wo die Beleuchtung eben so reich, als geschmackvoll und mannigfaltig war, durchwogten bis Mitternacht im dichten Gedränge die schaulustigen Massen. Unter den Gebäuden zeichneten sich das Stadthaus, das Stationsgebäude der Nordbahn, die Redemptoristen-Kirche, die Hotels einiger Minister und des Prinzen von Chimay aus. Eine Hauptfestlichkeit des Abends war die Serenade, welche die Gesellschaft der großen Harmonie um 8 Uhr auf dem Palastplatze dem Könige und der Königlichen Familie darbrachte. In wenigen Minuten erhob sich vor dem Palaste ein Kiosk, in welchem ein zahlreiches Orchester und die Sänger sich aufstellten, während ein zahlloses Publikum den Platz füllte. Die Ausführung der vier Musikstücke, welche das Programm bildeten, war eine durchaus gelungene; nach Beendigung der Serenade sprach der Großmarschall Graf Mornix dem Präsidenten der Gesellschaft den Königlichen Dank aus. Um 10 Uhr verließen der Herzog von Brabant und seine Geschwister, vom Bürgermeister und einem Theile des Hofstaates begleitet, in fünf Equipagen den Palast und durchfuhren inmitten steter Vivats des Volkes den größten Theil der Stadt. Am Stadthause stiegen die Prinzen und die Prinzessin auf eine Viertelstunde aus und gingen in der Gallerie auf und ab, wobei ihnen einiges Gedränge nicht erspart werden konnte. — Der Glanzpunkt des heutigen Tages war die große historische Cavalcade, die, in der ersten Abtheilung des Zuges das Brüssel des 16. Jahrhunderts, in der zweiten das heutige Brüssel darstellend, ganz in der im amtlichen Programme angegebenen Form und Reihenfolge sich von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in Begleitung mehrerer Musikcorps durch die trotz der großen Hitze mit Menschen dicht gefüllten Hauptstraßen bewegten. In der Straße de la Colline machte der Zug plötzlich auf den Ruf des herbeisprengenden Bürgermeisters Halt; die Menge öffnete sich, um 2 vierspännige Hofequipagen durchzulassen, in deren erster sich der Herzog und die Herzogin von Brabant, in der zweiten der Graf von Flandern und die Prinzessin Charlotte befanden. Unter dem Vivatrufen der Menge, welcher die Königliche Familie durch freundliche Verbeugungen dankte, entfernten sich die Hofequipagen in der Richtung nach dem Stadthause, und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. In der zweiten Abtheilung desselben erregte besonders der Wagen der Spitzenmacherinnen, der zwölf junge, an der Arbeit befindliche Mädchen zeigte, welche in einem Korbe von Spitzen über ihrer als Königin gekleideten Patronin saßen, sodann der in einem ungeheuren Schiffe, an dessen Hintertheil die Flaggen aller Nationen wehten, bestehende Wagen des Handels und der beinahe den Schluß des Zuges bildende Wagen der Constitution überall freudige Bewunderung. Letzterer, 20 Metres hoch und von riesigen Verhältnissen, zeigte auf einem gewaltigen Piedestal zwei Bildsäulen: die Verfassung, das Königthum krönend. Vorn auf dem Wagen sah man Belgien, auf einem prätigen Löwen sitzend Allenthalben erschollen beim Anblicke dieses Wagens die Rufe: „Es lebe der König! Es lebe Belgien!“ Als der Zug sich langsam fortbewegte, befanden sich der König und seine Familie, von dem Hofstaate umgeben, auf dem Balkon; jeder Wagen machte dort einige Augenblicke Halt, und alle Personen des Zuges riefen dem Könige, der freundlichst sich verbeugte, ihr Vivat. Während des ganzen Zuges ereignete sich nicht die mindeste Störung; die einzige Unannehmlichkeit war der mehrmals fallende Regen.

— Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen haben geruht, während Dero Anwesenheit in Belgien den Buchhändler Max Kornicker in Antwerpen zu Dero „Hofbuchhändler“ zu ernennen.

(Vorstehende Nachricht ist der Redaktion aus Antwerpen den 24. August von Herrn M. Kornicker selbst mit der Bitte um Aufnahme zugesandt worden.)

Italien.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Rom vom 17. August geschrieben: Der Papst ist seit einigen Tagen wieder leidend, was die früher beabsichtigte Uebersiedelung nach Castel Gandolfo beschleunigen wird. Das Leiden des Papstes ist eben so sehr moralisch als physisch. Von den entgegengesetzten Seiten gehen höchst betrübende Nachrichten über die Stimmung der Provinzen ein; das Volk klagt über Abgaben und Theurung, und beschuldigt die Regierung, nicht frühzeitig genug geeignete Vorkehrungen zur Abwehr drohender Hungersnoth getroffen zu haben. Auch in Rom selbst herrscht eine gleiche Stimmung. Leider gab sie sich gestern sogar in einem Akte von Rohheit kund, welcher das feinfühlende Herz des Papstes schmerzlich verwundete. Er war auf einer Erholungsfahrt, als ein Volkshaufen unter Lärm und Geschrei über Noth und die hohen Preise der Lebensmittel seinen Wagen umschwärmte und ihm ein Brod hineinzuwerfen versuchte. Schlimmeres aber hat sich in vergangener Nacht ereignet. Sechsundzwanzig meist guten Römischen Familien angehörige junge Männer wurden in der Umgegend von Piazza Poli verhaftet, da die Polizei wissen wollte, daß sie ein Attentat auf das Leben hochgestellter weltlicher und geistlicher Würdenträger vorhätten. Ich könnte Ihnen Namen von Verhafteten nennen, aber verschweige sie lieber aus Rücksicht für die Angehörigen. Bereits vorgestern auch wurden sechs mit Dolchen Bewaffnete während der Abendfeier des Napoleonstages auf Piazza Colonna verhaftet.

Spanien.

Madrid, den 19. August. Aufsehen erregt ein Buch, genannt La Heria, welches darzuthun sich anstrengt, das Elend Portugals könne sich nur dann legen, wenn dieses Reich mit Spanien vereint sein werde. In Portugal selbst ist eine große Partei, die danach trachtet, die projektirte Vereinigung zu Stande zu bringen. Um dies nun auf legalem Wege dahin bringen, so haben die Projektenmacher jetzt schon eine Heirath des Kronprinzen von Portugal mit der kleinen Prinzessin von Asturien in Vorschlag gebracht, ohne jedoch zu bedenken, daß die Königin Isabella, die im December ihre Niederkunft erwartet, einen Prinzen zur Welt bringen könnte und mit der Zeit noch mehrere Kinder haben kann. Beim Volke findet die Sache großen Anklang. —

Seitdem die Versammlungen bei Tage auf der Puerta del Sol verboten sind, finden sich jetzt bei der Nacht große Massen von Personen dort ein, die zu den angesehensten der Bevölkerung gehören; ein zweites Gesetz wird auch dies bald verbieten. — Der Hof wird La Granja am 31. d M. verlassen und nach dem Escorial übersiedeln, am 15. Sept. aber seinen Einzug in Madrid halten. — Die angesehensten Bewohner Valladolids haben zu Gunsten der Infantin Josefa de Bourbon, Tochter des Infanten Don Francisco und Schwester des Gemahls der Königin, dieser eine Bittschrift überreicht, die genannte Infantin, die eine Mesalliance begangen hat und in großer Dürftigkeit lebt, wieder zu Gnaden aufzunehmen und ihr die ihr gebührende Apanage nicht länger vorzuenthalten. Ob die Bittschrift Früchte tragen wird, ist abzuwarten; die Königin, die sonst so gutmüthig ist, hat in dieser Beziehung sich immer hartherzig gegen ihre Base gezeigt.

Türkei.

Konstantinopel, den 11. August. Aus Persien ist hier der ehemalige Ober-Lieutenant Remiro in dem früher Nikolaus-Husaren-Regiment angekommen, um seine aus Wien kommende Familie zu erwarten und nach Teheran mitzunehmen. Remiro steht in Persischen Diensten als Instructeur und hat dort ein Husaren-Regiment ganz nach Oesterreichischer Adjustirung, selbst mit den schwarz und gelben Schnüren, gebildet, so daß ein Fremder nicht wenig erstaunt sein dürfte, tief in Persien plötzlich Oesterreichische Cavallerie zu erblicken. Sein Regiment ist das bestgeschulte in Persien, und macht dem Schah nicht wenig Freude. Die Verbesserung des Persischen Militärwesens wird übrigens von einer benachbarten großen Macht nicht gern gesehen. Diese Macht wird in Persien eben so gehaßt als gefürchtet. Die Perser sind keine Freunde der Türken, aber die Nachricht von der Bedrohung des muselmännischen Glaubens in Folge der schwebenden Differenz mit Rußland ist nach Persien gelangt und hat auch dort den Fanatismus wach gerufen. Persien hat hunderttausend Mann Infanterie auf den Beinen und kann eine bedeutende, freilich irreguläre Cavallerie aufstellen, die aber sehr gut beritten ist. Man bohrt dort ganz gut Kanonen- und Flintenläufe, aber von der Anfertigung der Schlösser versteht man nichts.

Pera, den 11. August. Aus den Fürstenthümern meldet man, daß, nachdem Rußland bisher nur die Sammtpfote gezeigt, jetzt zuweilen die Kralle des Doppeladlers zu verspüren sei. So werden die Lieferungen an Lebensmitteln stets nach der im Mai gültig gewesenen Taxe bezahlt, was einen bedeutenden Unterschied macht, da die Preise sehr gestiegen sind; für Holz und Stroh wird nichts vergütet wenn es auch auf offiziellem Wege verlangt wird. Für alle Gegenstände, die nicht auf offiziellem Wege verlangt werden, wird nicht nur nichts vergütet, sondern nicht einmal Quittung gegeben. Vor Galacz haben die Russen Kanonen-Schaluppen gelegt und handhaben die Quarantaine. Das ist die praktische Auslegung der Gortschakoff'schen Proklamation. Im Uebrigen waren die letzten Tage ganz leer an Ereignissen von Belang. Der Löwe des Tages ist der Spanische General Prim, Graf von Reus, der hier mit großem Gefolge eingetroffen ist, um im Auftrage seiner Königin den bevorstehenden Operationen an der Donau als passiver Zuschauer beizuwohnen. Derselbe ist von den Türkischen Groß-Würdenträgern mit großer Artigkeit empfangen worden, hat alle Casernen besichtigt, sich vorexerciren lassen, und war natürlich pflichtmäßig entzückt über die hohe Ausbildung der Türkischen Truppen. Die Aufregung in der Hauptstadt hat sich bedeutend gelegt, da die Russische Verwickelung nachgerade anfängt, das Volk zu langweilen, und der Correspondent der „Augsburger Allg. Ztg.“, der allen Franken hier einen bösen, unbußfertigen Tod von Türkenhänden so gewiß vorausgesagt hat, mag zusehen, daß sein Prophetenthum nicht zu Schanden werde. Der einzige Fall, der uns Franken wirklich gefahrdrohend werden könnte, würde nur dann eintreten, wenn die Redifs geschlagen und marodirend nach der Hauptstadt kämen und die Regierung sie nicht mit der Sorgfalt und auf Dampfschiffen nach ihrer Heimath spedirte, wie sie dieselben von dort fortgeholt hat; und wenn in diesem Falle die Hülfe Englands und Frankreichs, welche die Türkei nun doch einmal in diese Lage versetzt haben, nicht so kräftig und energisch ausfiele, wie die Türken es erwartet haben, dann allerdings möchte die Lage der in Byzanz lebenden Franken nicht zu beneiden sein. Von der Hülfe der Großmächte überhaupt macht sich der hiesige Pöbel ganz exorbitante Begriffe. (Köln. Ztg.)

Amerika.

In der Ausstellung zu Newyork befindet sich ein Koffer in gewöhnlicher Größe, welcher ein ganzes Haus für eine Person, ein Sopha, ein Bett und einen Regenmantel enthält. Das Ganze ist aus Gummi elasticum gefertigt. Das Haus hat vier Wände und ein Dach und bedarf nur vier Stäbe, um aufgerichtet zu werden. Das Sopha, das Bett werden mit einem Blasebalg aufgeblasen, der sich auch im Koffer befindet. Der Mantel kann in ein Boot verwandelt werden, mit welchem eine Person bequem über einen Fluß setzen kann. Paßt also für doppelseitige Leute.

Die Legislatur von New-Jersey hat die Trunkenbolde mit den Wahnsinnigen in gleiche Klasse gestellt und erklärt, daß jene nicht im Stande seien, ihr Vermögen zu verwalten. Der Trunkenbold erhält bis zu seiner Besserung einen Vormund, und jeder Schankwirth, der ihm Spirituosen verabfolgt, wird streng bestraft.

Vermischtes.

Als eine interessante Mittheilung kann es wohl gelten, daß zum ersten Male ein von dem Königlichen Hof-Kunst-Schlosser S. J. Arnheim in Berlin gefertigter eiserner feuerfester Geldschrank eine wirkliche Feuerprobe bestanden hat, aus welcher dieser selbst, wie auch sein Inhalt, unversehrt hervorgegangen ist. Dem Handlungshause D. W. in Königsberg i. P. brannte das ganze Gebäude nieder, wobei der Arnheim'sche Schrank 24 Stunden der stärksten Glühhitze ausgesetzt war und dessen ungeachtet nach der Ausgrabung aus dem Schutte nicht nur mit der früheren Leichtigkeit aufgeschlossen werden konnte, sondern auch der, nach vorheriger Ausräumung der werthvollen Effekten, zurückgebliebene Inhalt — eine grüne wollene Gardine und eine Papier-Unterlage — sich durchaus unversehrt vorfand, nur das letztere etwas braun gefärbt erschien. — Da man bisher nur Resultate gemachter Feuerproben durch öffentliches Ausglühen hat, bei denen das Publikum stets im Zweifel blieb, ob auch die zum Verkauf kommenden Geldschränke dieselbe feste Bauart wie die zur Feuerprobe bestimmten haben, so dürfte diese Erfahrung gewiß zu großer Beruhigung gereichen.

Locales ꝛc.

Posen, den 27. August. Da die hinsichts der Jagd-Ausübung an Fest- und Feiertagen für den Verwaltungs-Bezirk Posen zeither bestehenden Vorschriften sich als unzureichend erwiesen, so ist unter Aufhebung derselben auf Grund des §. 11. des Gesetzes vom 11. März 1850 die Ausübung jeder Art Jagd an Sonn- und gebotenen Festtagen untersagt, und werden Uebertretungen des Verbots mit Geldbuße bis zu 10 Rthlr., im Unvermögensfalle mit Gefängniß bis zu 8 Tagen, an jedem Einzelnen bestraft werden.

✱ Posen, den 27. August. Ueber den gestrigen, bereits gemeldeten Unglücksfall ist folgendes Nähere zu berichten: Ein Knecht aus Michalowo war an der Frohnfeste von seinem Fuhrwerk herabgestiegen, um zwischen den Pferden etwas in Ordnung zu bringen. Er hatte sich die Leinen derselben um den Arm gewunden und war noch mit der Ausführung seines Vorhabens beschäftigt, als die Pferde scheu wurden, dem Knecht mit den Hinterfüßen vor den Kopf schlugen und durchgingen, den Unglücklichen wohl an 100 Schritte hinter sich herschleifend. Auf der Krämerstraße in der Nähe der Tomskischen Konditorei fuhren die Pferde in einen andern Wagen und zerbrachen auch diesen. — Der Knecht, dem vom Kopfe an der rechten Seite die ganze Schläfe und das Ohr heruntergerissen worden, ist augenblicklich todt gewesen. Die Leiche desselben ist in die Todtenkammer auf den hiesigen Kämmerei-Hof gebracht worden.

Auf dem Sapiehaplatze operirte heute Vormittags wieder ein junger Taschendieb, dem es bereits gelungen war, einer Kaufmannsfrau auf kunstreiche Weise ein Portemonnaie mit 1 Rthlr. 15 Sgr. aus der Tasche zu stehlen, als er bei Verübung eines neuen Kunstgriffs, dessen Lohn in einem Portemonnaie mit 4 Rthlr. 15 Sgr bestand, von der zuletzt bestohlenen Frau S. ertappt und obgleich er augenblicklich flüchtete und das Gestohlene fortwarf, von einem dort befindlichen Polizei-Beamten abgefaßt und zum sicheren Gewahrsam abgeführt wurde. Der junge Künstler wird gewiß sein weiteres Unterkommen finden.

— (Polizeiliches.) Gefunden am 25. d. Mts. früh in der Nähe der Post-Uhr zwei Schlüssel, die auf dem Polizei-Bureau asservirt werden und vom Eigenthümer in Empfang genommen werden können; am Neustädter Markt ein Paket gerichtlicher Schriftstücke in Sachen Spließgardt und Morawski, welche der Eigenthümer ebenfalls im Polizei-Büreau abholen kann.

Posen, den 20. August. Unter vorstehendem Datum meldet die Ostpr Ztg.: Vor einiger Zeit wurde dem Czas von hier aus als ein Faktum von höchster Bedeutung gemeldet, daß auf dem hiesigen Marien-Gymnasium, auf dem vorzugsweise Polen ihre Ausbildung empfangen, gegenwärtig 32 Schüler in der Ablegung der schriftlichen Abiturientenprüfung begriffen seien. In der That lag in dieser Zahl, die in anderen Provinzial-Hauptstädten vielleicht nichts Auffälliges gehabt haben würde, ein redender Beweis dafür, daß die Polen nicht mehr, wie früher, einen Ruhm darin suchen, dem Staate, den sie nicht lieben, weil er kein Polnischer ist, Nichts zu verdanken, nicht einmal Bildung. Durch jene Unzahl von Unglücksfällen, die ihrem Drange nach Entwickelung in den Bahnen, die er eingeschlagen hatte, immer wieder von Neuem einen Damm entgegensetzte, durch unberechenbare fruchtlose Opfer an Gut und Blut, sind die Meisten überzeugt worden, daß man besser thue, dem, was die Geschichte bereits entschie-

(Fortsetzung in der Beilage)

den habe, einige Concessionen zu machen, d. h. das Ziel, das man sich vorsetzte, in einigen wesentlichen Punkten zu modificiren, als sich stets in der Gefahr zu befinden, durch Unfähigkeit oder Treulosigkeit der eigenen Parteiglieder noch mehr zu verlieren, als bereits verloren ist. Nach dem Grundgesetze des Großherzogthums und nach einer Regierungspraxis, die man jetzt als vollständig befestigt ansehen kann, wird bei der Besetzung der Aemter, die von Staatswegen in der Provinz zu vergeben sind, kein Unterschied zwischen beiden Nationalitäten statuirt. Im Gegentheil läßt es die Regierung sich angelegen sein, namentlich die Gerichte mit Mitgliedern zu besetzen, die der Polnischen Nationalität angehören. Unter Allen, die jemals eine große Staatsprüfung gemacht haben, steht die Ansicht ziemlich unumstößlich fest, daß bei jedem Examen ein Pole größere Chancen für sich hat, als ein Deutscher, der ihn an Kenntnissen übertrifft, weil man selbst auf die Schwierigkeiten, die darin liegen, sich in einer fremden Sprache über wissenschaftliche Gegenstände präcis und klar auszudrücken, gebührende Rücksicht nimmt. Dazu kommt, daß bei den Deutschen, — und nicht allein bei denen, die in den alten Provinzen des Staats geboren und erzogen sind, eine fast unüberwindliche Abneigung vor dem Dienst im Großherzogthum Posen Platz gegriffen hat. Es geschieht nicht selten, daß alte Beamte, die seit einer Reihe von Jahren in unserer Mitte Gelegenheit gehabt haben, sich zu akklimatisiren und Posen als eine neue Heimath betrachten zu lernen, die energischsten Anstrengungen machen, um eine Versetzung nach andern nicht polnischen Landestheilen zu bewerkstelligen. Von zehn richterlichen Beamten, die aus einer andern Provinz zu uns geschickt werden, befinden sich immer wenigstens neun, die gegen eine solche Versetzung remonstriren. Was hindert danach die Polen, durch eine umfassende Betheiligung an dem Verwaltungs- und Justizdienst einen polnischen Staat, freilich unter der Autorität einer nicht polnischen Macht, herzustellen? Erwägungen dieser Art scheinen bei den ununterbrochenen Bemühungen, eine recht ausgedehnte Schülerzahl auf den polnischen Gymnasien der Provinz zu erhalten, maßgebend gewesen zu sein. Während das hiesige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium durchschnittlich immer gegen 300 Schüler umfaßt, die der Deutschen Nationalität angehören, ist das Marien-Gymnasium meist von einer Schülermenge frequentirt, der nicht viel an 700 fehlt. Die oben erwähnte Anzahl von Abiturienten des Marien-Gymnasiums steht nur im Verhältniß zu der Gesammtzahl der Schüler. Leider wird wahrscheinlich kaum mehr als die Hälfte derselben wirklich das Zeugniß der Reife erhalten. In Folge der Benutzung unerlaubter Hülfsmittel, bei welcher Eröffnung eines Briefes und Aehnliches concurrirt, sind vor einigen Tagen mitten in der Deutschen Arbeit funfzehn von den Abiturienten, die das Gymnasium gebildet hatte, und ein Extraneus von der Fortsetzung der Prüfung ausgeschlossen worden. Daß die Sache, über die hier die absurdesten Gerüchte umgehen, ziemlich ernster Natur ist, wird man daraus entnehmen können, daß zugleich einer der Unterbedienten des Gymnasiums, durch dessen Unterstützung die Ausführung des Planes allein möglich geworden sein soll, seit gestern Morgen 9 Uhr von seinem Amte suspendirt ist. Einer der Schüler, den man als die Hauptperson des Drama's bezeichnet, ist, wie man sich erzählt, in Folge der Aufregung in ein Nervenfieber gefallen. (Die Nachricht von der Ausschließung der 16 Abiturienten kann als richtig bestätigt werden. Die Red.)

Posen, den 27. August. Der heutige Wasserstand der Warthe war 3 Fuß 1 Zoll.

++ Unruhstadt, den 26. August. Gestern als am 25. d. Mts., feierte die hiesige Tuchmacher-Innung das Fest ihres 200jährigen Bestehens.

Das Privilegium derselben ist datirt vom 24. August 1653.

Zur Feier hatten sich sämmtliche Mitglieder der Innung, (51 an der Zahl) Vormittags in der Wohnung ihres Vorstehers, festlich gekleidet, versammelt, und nachdem die Geistlichkeit und die städtische Behörde sich dort eingefunden hatten, setzte sich der Zug, dem eine, zu diesem Feste von den Frauen der Innungs-Mitglieder eigends gewidmete Fahne, so wie die Privilegien, Statuten, Bücher und Siegel voran getragen wurden, in Bewegung nach der Kirche, woselbst der Herr Superintendent, Oberprediger Kühn, eine auf die Feier des Tages bezügliche herzergreifende Rede hielt.

Nach beendetem Gottesdienste kam der Zug vors Rathhaus, und hier dankte der Innungs-Vorsteher der Geistlichkeit und auch den städtischen Behörden öffentlich für die Betheiligung an dem Feste, und bat zugleich, den Zug zum alten Gewerkshause und dann in das neue Fabrik-Gebäude zu begleiten.

Vor dem Gewerkshause angelangt, sprach Herr Pastor Zernecke einige auf dieses Haus bezügliche Worte, hob hervor, daß dasselbe schon länger als Einhundert Jahre Eigenthum der Innung und schon zweimal von dem Feuer, welches die in dessen unmittelbarer Nähe belegenen Gebäude gänzlich verzehrte, verschont geblieben sei, worauf der Zug in dem Hofe des neuen Fabrikgebäudes, dessen Thor mit Blumenkränzen und Laubgewinden geziert und über welchem ein Preußischer Adler angebracht war, Halt machte. Hier hielt der Herr Bürgermeister Herrmann einen längern geschichtlichen Vortrag über die Entstehung der Innung und ihr Bestehen bis auf die neueren Zeiten, und zum Schluß desselben brachte er ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König aus, in welchen Ruf alle Anwesenden mit freudigem Herzen mit einstimmten.

Als der Zug sich von hier wieder in die Wohnung des Herrn Vorstehers zurückbegeben und die Fahne und Schriftstücke abgelegt hatte, vereinigte sich die Versammlung auf dem Rathskeller, woselbst ein gemeinschaftliches Mittagbrod, an welchem alle Mitglieder der Innung theilnahmen, und welches aus 61 Gedecken bestand, eingenommen wurde

Hiermit schloß die Feier, nachdem zuvor eine Sammlung für die Armen stattgefunden hatte.

ξ Bromberg, den 25. August. Nach einem vorangegangenen heißen Tage bewölkte sich gestern Abend gegen 10 Uhr der westliche Himmel. Die Wolken wurden immer dunkler, thürmten sich übereinander und verkündeten ein Gewitter, das heute Morgen gegen halb 2 Uhr denn auch mit außerordentlicher Kraft losbrach. Erst gegen 2 Uhr war das Gewitter, das ein äußerst starker, andauernder Regen begleitete, vorüber; es hatte seine Richtung nach der Weichsel zu genommen; unweit der Stadt, auf einem dem hiesigen Posthalter R. gehörigen Vorwerke hat der Blitz in einen Stall eingeschlagen, und 3 Pferde getödtet. Das Gebäude ist, da der Blitz nicht zündete, wenig beschädigt worden; auf dem Dache wurden an der einen Ecke mehrere Dachziegel zerschmettert, und ein Stück Holz ist an 150 Schritt weit fortgeschleudert worden. Von den 5 im Stalle befindlichen Pferden waren 3 todt; die beiden am Leben gebliebenen Pferde standen etwa 5 Fuß von den getödteten entfernt. Uebrigens war an den erschlagenen Thieren nicht die geringste äußerliche Verletzung sichtbar. Der Knecht, welcher kurz vor dem Einschlagen des Blitzes den Stall verlassen hatte, um sich nach dem Wohnhause zu begeben, fiel auf dem Hofe nieder und befand sich, jedoch nur auf kurze Zeit, in einem bewußtlosen Zustande. Er war von dem Blitzstrahle dermaßen geblendet, daß er anfänglich glaubte, er wäre erblindet. Wahrscheinlich auch in Folge des Unwetters ist der Berlin-Stettiner Eisenbahnzug heute morgen hier nicht angekommen; der Zug von Posen dagegen ist rechtzeitig eingetroffen. — Heute Nachmittag hatten wir hier wieder ein Gewitter, das von einem starken Platzregen begleitet wurde.

Heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr sind die beiden Bataillons des 21. Inf.-Reg., nämlich das 2. und 3. (Füsiliers) desselben von Graudenz und Gnesen hier eingerückt.

Der hiesige Gastwirth Krause, (Moritz Hotel) bei dem die Offiziere während des Manövers speisen werden, hat zur Placirung derselben auf seinem Hofe ein großes mit Brettern gedecktes Zelt erbauen lassen, dessen innere Einrichtung recht comfortable genannt werden kann. Die Länge des Zeltes beträgt 60, die Breite 24 Fuß; es ist also ein bedeutender Saal.

Auf dem letzten Wochenmarkte kostete der Scheffel Roggen 1 Rthlr. 25 Sgr. — 2 Rthlr., der Scheffel frische Erbsen 1 Rthlr. 23 Sgr.; der Scheffel Kartoffeln 16—18 Sgr.; der Centner Heu 25—27 Sgr. 6 Pf., und das Schock Stroh (1200 Pfd.) 8 Rthlr.

Die nächste Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins findet hierselbst am 21. September c. statt.

Die zum Besten der Königin-Elisabeth-Stiftung hier arrangirte Kunstausstellung wird am 29. d. M. eröffnet werden.

Bei den vielen in diesem Jahre bei uns unternommenen Bauten hat sich ein Mangel an Zimmer- und Maurergesellen herausgestellt, weshalb manche Gebäude zum Verdrusse der Bauherrn nur langsam gefördert werden können.

Nach einer Ministerial-Verfügung vom 3. April 1847 soll der Inhalt der Fässer, welche mit Flüssigkeiten in den Handel gegeben werden, nicht durch Nachmessen, sondern durch Wiegen des mit Wasser gefüllten Gefäßes ermittelt und festgestellt werden. Sämmtliche Aichungs-Commissionen sind angewiesen, hiernach zu verfahren. In Berlin und Stettin sind von Seiten der kaufmännischen Corporationen mit der Ausführung dieses gesetzlich vorgeschriebenen Verfahrens Privat-Institute errichtet, weil öfter Fälle eintreten, die eine sehr schleunige Abfertigung bedingen, welche auf anderem Wege nicht leicht zu ermöglichen ist. Aus diesem Grunde haben 5 hiesige Kaufleute, (Giese und Becher, Naatz, Franke und J. L. Jacobi) im Interesse des Publikums es für zweckmäßig erachtet, ein ähnliches Institut am hiesigen Orte ins Leben zu rufen, und demgemäß den hiesigen Böttchermeister Brinkmann, der als reeller zuverlässiger Mann bekannt ist, mit der Ausführungsmaßregel betraut. Derselbe ist angewiesen, genau nach den in obiger Ministerial-Verfügung enthaltenen Bestimmungen zu verfahren, so daß die von ihm bewirkten Aichungen ganz mit der des Aichungsamtes übereinstimmen müssen. — Diese Einrichtung hat einem gewiß hier längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, und wird sich ohne Zweifel der Theilnahme des betreffenden Publikums zu erfreuen haben. Für die Aichung der Gefäße sind folgende Preise festgesetzt: Für ein Faß unter 25 Quart 5 Sgr., für ein Faß von 25—49 Quart 7 Sgr. 6 Pf., für ein Faß von 50—99 Quart 10 Sgr., für ein Faß von 100—199 Quart 12 Sgr. 6 Pf., für ein Faß von 200—499 Quart 20 Sgr. und für 1 Faß von 500—1000 Quart 25 Sgr.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Die Polnischen Pferde. (Schluß aus Nr. 199) Vor einiger Zeit waren die Gestüte des Fürsten Sanguszko, des Grafen Potocki, des Grafen Branicki, der Herren v. Rzewuski, v. Kurdwanowski, v. Rykowski berühmt und es gab hin und wieder noch adlige Marställe, in denen die schönsten Pferde eigener Zucht nicht selten waren. Seit dem Jahre 1830 geriethen die Gestüte immer mehr in Verfall und manche verschwanden ganz, weil es Mode wurde, nur auf gute und flinke Arbeitspferde und auf verschiedenfarbige Kutschpferde zu sehen. Die Mode, die sich nicht immer auf die Schönheit und auf den guten Geschmack gründet, ließ die wahren Vorzüge eines Pferdes ganz außer Acht. Die Farbe, der schnelle Trab, beides gewiß nur untergeordnete Eigenschaften eines Pferdes, bildeten jetzt den ganzen Werth desselben; daher hörten die adelige Pferdeliebhaberei und der künstlerische Begriff von Schönheit ganz auf und in deren Stelle traten die Pferdemäklerei und der Pferdehandel. Von größeren Gestüten erhielten sich nur zwei, das des Fürsten Sanguszko und das des Grafen Branicki; das erstere zeichnete sich durch die Reinheit des Arabischen Blutes, das andere durch Englisches Vollblut aus, was beiden Gestüten einen besonderen Charakter und eigenthümliche Vorzüge gab.

Eine jede adelige Liebhaberei hat in der Regel edlere und höhere Zwecke als das bloße persönliche Vergnügen. Jene Pferdeliebhaber richteten, da sie sahen, daß die Race schöner Pferde in Polen immer seltener wurde, zum Vortheil des Allgemeinen ihr Augenmerk hauptsächlich darauf, die Lust zur Züchtung edler und schöner Pferde wieder anzuregen und diesen schönen, für unser Land einst so gewinnreichen Culturzweig wieder in Aufnahme zu bringen. Man bedenke nur, daß Polen zur Zeit Stanislaw August's außer dem ungeheuren eigenen Bedarf an Pferden für das Militair, für die Höfe der Magnaten und Edelleute über 20,000 Pferde jährlich an das Ausland verkaufte! Zur Hebung der Pferdezucht wurden nun die Wetttrennen eingeführt. Diese sollten jährlich zweimal stattfinden: am 20. Mai in Biala Cerkiew, im Gubernium Kijow, bei dem Grafen Branicki und am 20. August in Antoniny, im Gubernium Volhynien, beim Fürsten Sanguszko. Man ließ sich keine Mühe, keine Kosten verdrießen, und die gastliche Aufnahme, die den Theilnehmern an diesen Wettrennen zu Theil wird, vermehrt mit jedem Jahre die Zahl derselben und erweckt immer größeres Gefallen an dieser neuen Art des adligen Vergnügens, das für unsere Provinzen einen sichern Gewinn in Aussicht stellt. Seit drei Jahren werden diese Pferderennen regelmäßig bei uns abgehalten. Anfangs stritten größten Theils nur die Renner aus den Gestüten des Fürsten Sanguszko und des Grafen Branicki um den Sieg; bald betraten andere Kämpfer die Arena und jetzt kommen die Renner von weit und breit, von nah und fern, um diese Feste verherrlichen zu helfen und Theil zu nehmen an ihren Triumphen. Wir erwähnen außer den schönen Pferden des Grafen Alfred Potocki, der Herren Marc. v. Jurowski, v. Dachowski, Stanislaus und Leopold v. Abramowicz, Johann v. Podhorski aus dem Königreich Polen, nur noch die trefflichen Renner des Grafen v. Dzieduszycki und des Herrn v. Myslowski, die aus Galizien alljährlich zu unseren Wettrennen hergesandt werden. Der Eifer, die Pferdezucht zu heben, und die Liebhaberei schöner Racenpferde sind bei uns aufs Neue erwacht und versprechen den besten Erfolg. Außer den beiden erwähnten Gestüten zeichnen sich noch die Gestüte der Herren Baltas. v. Podhorski und Thadd. v. Chojecki vortheilhaft aus und das Gestüt des Herrn Anast. v. Podhorski in Mohilew ist schon lange durch seine trefflichen und schönen Pferde berühmt.

Anfangs gewannen die Pferde des Grafen Branicki beständig den Sieg, der ihnen nicht nur durch ihre unläugbaren trefflichen Eigenschaften, sondern auch durch die Künste der Dressur gesichert wurde; als aber diese Künste allgemeiner bekannt wurden, neigte sich der Sieg auf die Seite der Renner des Fürsten Sanguszko. Gegenwärtig ist die öffentliche Stimme darüber, welchem von diesen beiden Gestüten, die unläugbar die besten im Lande sind, der Vorzug gebührt, noch getheilt und nur weiteren Wettkämpfen ist es vorbehalten, ein sicheres und unparteiisches Urtheil darüber festzustellen.

Theater.

Donnerstag sahen wir ein neues Singspiel „Hans und Hanne" von W. Friedrich, eine unschuldige Idylle, worin Fräul. Lange, deren Benefiz-Vorstellung es war, einige Piecen recht hübsch sang, überhaupt die ehrliche, aber einfältige „Hanne" gut darstellte. Herr Riegel gab den „Hans" recht munter; doch wollte das Ganze, welches sich etwas lang dehnt, nicht recht ansprechen. Besser gefiel „Rataplan", worin Frl. Lange die Titelrolle hatte, sehr gut als Tambour aussah und die ansprechenden Gesangspiecen unter großem Beifall vortrug. Sie wurde am Schluß gerufen. Hr. F. Schultze als „Groscanon", so wie Herr Keller als „Tirebouchon" ernteten gleichfalls großen Applaus. Das hübsche, hier oft gegebene Lustspiel „Eigensinn" verfehlte seine erheiternde Wirkung gleichfalls nicht. — Mittwoch wurde „Familienzwist und Frieden" von allen Mitwirkenden sehr gut dargestellt; Herr und Frau Rennert gab das „Brummersche Ehepaar" vortrefflich, Fräul. Cohnfeld war eine recht anmuthige Regine und Herrn Kellers Spiel sehr wirksam als Jäger Patzig. Das hier früher unter dem Titel: „ein bengalischer Tiger" gegebene Possenspiel: „ein weißer Othello", fand gleichfalls sehr vielen Anklang. Her Kellert bildete als „Zahrt" eine sehr ergötzliche Figur, Herr Rennert spielte den eifersüchtigen „Mohr" mit wirksamer Komik; Frau Franke gab die „Clorinde" mit der gehörigen Würde und Fräul. Lange wirkte brav mit als keckes, lügenfertiges Stubenmädchen „Meta." Auch der den Schluß bildende „schwarze Peter" wurde wieder sehr günstig aufgenommen.

Landwirthschaftliches.

In Görlitz besteht ein „hühnerologischer Verein", welcher sich am 18. Oktober 1852 mit der Aufgabe constituirte, auf Veredlung der Federviehzucht im Allgemeinen und zuvörderst auf die der Hühner hinzuwirken, da es feststehe, daß der gewöhnliche Landschlag nicht zu den vorzüglicheren gehöre, und ohne Anregung weit und breit nichts gethan werde, denselben zu verbessern, während andere Länder, wie Frankreich, Belgien und England, mit den nachahmungswerthesten Beispielen vorangehen, und die Hühnerzucht besonders den erstgenannten beiden Ländern ergiebige Erwerbsquellen durch bedeutende Ausfuhren von Eiern und Geflügel darbiete. Die Bresl. Ztg. erzählt: „Der Verein zu Görlitz zählt 150 Mitglieder; Jahresbeitrag 20 Sgr. Im vorigen Herbste wurde der Anfang damit gemacht, eine Quantität junger Hähne von der französischen Race zu vertheilen, um vorläufig durch Kreuzung mit den Landhühnern eine größere Bastard-Gattung zu erzielen, wodurch der Vortheil erwuchs, daß selbst die gewöhnlichen Landhennen größere Eier, als früher, legten. Nächstdem sind im Frühjahre und Sommer mindestens 800 Stück Eier von einem Stamme großer französischer Hühner mit gelben Füßen von Mitgliedern zum Brüten untergelegt worden, woraus eine beträchtliche Anzahl dieser schönen Hühner zu erwarten bleibt. Sodann hat sich der Verein an den großen Federviehhändler Nolan in Dublin gewandt, um einige Exemplare der sehr gerühmten malayischen Hühner zu beziehen. Diese Hühner kamen auch bis auf eine unterwegs verunglückte Henne in Görlitz an, wurden indessen den französischen Hühnern ziemlich ähnlich, obschon minder hoch gebaut gefunden, und kosteten pro Stück über 14 Thaler. Da in neuerer Zeit, namentlich in England, die Cochin-China-Hühner eine so bedeutende Rolle spielen, daß sie daselbst alle anderen Sorten zu verdrängen scheinen und zu unverhältnißmäßigen Preisen verkauft werden (z. B. ein Hahn für 42 Pfd. Sterling), so ging der Wunsch des Vereins natürlich dahin, ebenfalls derartige Exemplare billiger zu erlangen. Herr Kammerherr Baron v. Vely-Jungken (auf Hüffe in Westfalen) hatte nun die Güte, dem Verein einige Eier seiner echten Cochin-China-Hühner zu senden, welche in Folge vorzüglicher Verpackung, der weiten Reise ungeachtet, glücklich angekommen sind. Auch wurden mit diesen Eiern zugleich noch einige Eier ausgebrütet, welche durch einen Engländer besorgt waren. Von Herrn Oberweg in Soest, welcher durch seinen in China sich aufhaltenden Sohn einige directe Beziehungen von chinesischen und weißen Wollhühnern mit schwarzer Haut ꝛc. gemacht hat, wurden dem Verein ein paar drei Monat alte chinesische Hühner überlassen, welche von den gewöhnlichen bekannten Cochin-China-Hühnern darin abweichen, daß die Füße ganz unbefiedert sind, der Hahn gelbe, die Henne dunkelgrüne Füße und eben solchen Schnabel hat, auch beide größere Schwänze entwickeln, übrigens für ihr Alter schon sehr groß sind. — Ueber das künstliche Ausbrüten der Eier wurde mehrfach verhandelt; da es jedoch hauptsächlich auch darauf ankommt, den Küchlein die mütterliche Wärme zu verschaffen, was viele Schwierigkeiten hat, so war man der Ansicht, zu dem Brütgeschäft vor der Hand wenigstenst lieber Truthennen zu verwenden, welche eine große Anzahl Eier bedecken und anerkannt gut, selbst zweimal hinter einander brüten. Als Curiosum ist zu bemerken, daß bei einem Mitgliede ein Truthahn ganz freiwillig zweimal gebrütet hat (nachdem die erste Brut verunglückt war) und die letzten Küchlein sehr gut führt. Mehrere Beziehungen neuer oder hier noch nicht eingeführter Racen, z. B. aus Italien, Nord-America, selbst aus Mexico, sind eingeleitet. Da es wesentlich ist, von neuen ausgezeichneten Gattungen starke Stämme zu züchten, um die Fortpflanzung zu befördern, so liegt es im Plane des Vereins, ein geeignetes Grundstück zu erwerben, wo die verschiedenen Sorten gehalten und vermehrt werden können."

Vom Rheine, den 21. August. Der Rheinpreußische landwirthschaftliche Verein, dessen diesjährige General-Versammlung zu Bonn am 19. Sept. beginnt und am 21. geschlossen wird, wird in derselben auch die in der Rheinprovinz gebrauten Biere seiner prüfenden Aufmerksamkeit unterziehen. Dem Vernehmen nach sollen für die preiswürdigsten Biere silberne Medaillen als Prämien vertheilt werden. Der Industriezweig der Bierbrauerei hat in der Rheinprovinz nicht unerhebliche Fortschritte gemacht. Die Stadt Neuwied scheint am Mittelrheine das Meiste hierin geleistet zu haben. Beinahe in allen größeren Orten der Provinz wurden Baierische Brauereien unter

der Leitung Baierischer (wohlsalarirter) Braumeister errichtet. Viele Brauereien, darunter die der Herrenhuter=Gemeinde zu Neuwied, wurden nach Obermendig bei Mayen verlegt, um die tiefen Mühlstein=Gruben, worin man mitten im Sommer Eis findet, als Keller benutzen zu können; der Erfolg ist sehr lohnend. Zu Messenich an der Mosel strebt man selbst die schweren Englischen Biere mit glücklichem Erfolge herzustellen. Man sieht diesen Industriezweig mit aller Anerkennung aufblühen. Im Allgemeinen ist jedoch die Vortrefflichkeit der Baierischen Biere bei uns noch nicht erreicht worden. Es ist bekannt, daß Luft und Wasser die Beschaffenheit und Güte des Bieres in dem Grade bestimmen, daß man mit völlig gleichen Einrichtungen und Grundstoffen dasselbe Bier an verschiedenen Orten nicht hervorbringen kann; wie ist es gelungen, zu Lüttich, zu Antwerpen und an anderen Orten trotz der angelegentlichsten Bemühungen, das Pharo und Lambic, wie in Brüssel zu erzeugen. Da nun die Rheinprovinz die größte Mannigfaltigkeit der Terrain= und Klima=Verhältnisse darbietet, so dürften Luft und Wasser sich auch hier an gewissen Orten in der Beschaffenheit finden, wie sie der Erzeugung des Bieres am günstigsten ist, und so wie man endlich die besten Keller für das Bier in der Lava von Mendig gefunden hat, so wird man durch unverdrossenes Forschen endlich die Stellen ausmitteln, an welchen die beiden wichtigsten Elemente der Bierbereitung (Luft und Wasser) diese letztere am meisten fördern. Der landwirthschaftliche Verein handelt im Interesse des Landes, wenn er durch seine Ermunterungen dieses Streben ermuthigt und verbreitet.

Handels=Berichte.

Berlin, den 25. August. Die Preise von Kartoffel=Spiritus, frei ins Haus geliefert, waren am

19. August . . . . . 31 Rt.
20. " . . . . . 31 Rt.
22. " . . . . . 30½ Rt
23. " . . . . . 30½ u. 30¾ Rt.
24. " . . . . . 31¾ und 30½ Rt.
25. " . . . . . 30½ Rt.

per 10,800 Prozent nach Tralles.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, den 26. August. Weizen loco 78 a 83 Rt., 88¼ Pfd. bunt. Rakeler schw. 78½ Rt. bez.

Roggen loco 56 a 60 Rt., 83—84 Pfd. schw. 56 Rt. p. 82 Pfd. bez., p. August 55½ a 56 Rt. bez., p. Aug.=Sept. 55¼ a 55¾ Rt bez., p. Sept.=Okt. 55 a 55½ Rt. bez., p. Okt.=Nov. 54¾ a 55 Rt. bez., p. Frühj. 55¼ a 55½ Rt. bez.

Gerste 40 a 43 Rt.

Hafer 48 Pd. loco 25½ Rt. bez.

Erbsen 55 a 62 Rt.

Winterrapps effektiv 80—79 Rt., laut Connoissement 78—77 Rt., Winterrübsen do. 78—77 Rt., laut Connoissement 77—76 Rt.

Rüböl loco bis August=Sept. 11⅝ Rt. Br, 11¾ Rt. Gd., p. Sept.=Okt. 11⅞ Rt. a 11 11/12 a 11⅝ Rt. geh. und Br., 11¾ Rt. Gd., p. Okt=Nov. 11 11/12 Rt. Br., 11¾ Rt. Gd., p. Nov.=Dec. 11⅞ Rt. bez., 11 11/12 Rt. Br., 11⅝ Rt. Gd., p Dec.=Jan 12 Rt. Br., 11⅝ Rt. Gd., p. Jan.-Febr 11 11/12 Rt. Br., 11⅝ Rt. Gd., p. Frühj. 12 Rt. Br., 11⅝ Rt. Gd.

Leinöl loco 11¾ Rt., Lieferung 12 Rt.

Spiritus ohne Faß 30¾ Rt. Br., 30½ Rt. Gd., p. August 30¾ a 30¼ Rt., verk., 30½ Rt. Br., 30 Rt. Gd., p. August=September 29¼ Rt. bez, 29 Rt. Br., und Geld, p. September=Oktober 27¼ a 27 Rt. verk. u. Br., 26¾ Rt. Geld, p. Okt.=Nov. 26½ a 26 Rt. verk,, 26¼ Rt Br., 25¾ Rt. Gd., p. Nov.=Dez. 25½ a 25¼ verk. u. Br., 25 Rt. Geld, p. Frühj. 26½ a 26 Rt. verk. u. Gd., 26¼ Rt. Br.

Weizen auf Notirungen gehalten. Roggen besser bezahlt. Rüböl ohne Bewegung. Spiritus matter.

Stettin, den 26. August. Nach der Börse. Weizen fest behauptet, eine Ladung bunter Polnischer 88 Pfd. 76½ Rt. bez., 1 Ladung do. circa 88½ Pfd. 77 Rt. bez, 45 W. und Wspl. do. 88 Pfd. 22 Loth 78 Rt bez., 56 W. 87 Pd. do. 76½ Rt. bez, Alles in loco 89—90 Pd. gelber p. Okt.=Nov. 80 Rt. Gd., p. Frühjahr 89—90 Pd. zu liefern, 80 Rt. Br., 89—90 Pd. Abladung 78 Rt. Br.

Roggen ruhiger, 82 Pfd. p. August=Sept. 54¾—54½ Rt. bez. u. Br., p Sept.=Oktober 51½ Rt. bez. u. Br., p. Okt=Nov. 53½ Rt. bez. und Gd., 54 Rt Br., p. Frühj. 55 Rt bez und Br., 54½ Rt. Gd.

Rüböl angenehm, p. August 11⅔ Rt. Br, p. Sept.=Okt 11⅔ a Rt. bez., p. Okt=Nov. 11⅔ a ¾ Rt. bez. und Gd, p. Nov.=Dez. 11 11/12 Rt. bez, p. April=Mai 11⅝ Rt. Br.

Spiritus fest, loco ohne Faß 11¼ % bezahlt, 11 % Br., p. August 11¾ % Br., p. Sept.Okt. 13 % Br., 13¼ % Gd., p. Okt.=Nov. 14 % Br., 14¼ % Gd., p. Nov=Dez. 15 % bez, p. Fruhjahr 14¾ % Br., 15 % Gd.

Verantw. Redakteur: C. F. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 27. August.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Szwantowski aus Sokolowo und v Skarzynski aus Spławie; Frau Majorin v. Stückrath aus Wojanowo; Domherr und Rektor der geistlichen Akademie Butkiewicz und Partikulier Weberg aus Warschau; Kreisrichter Rosenhagen aus Wongrowitz; Kaufmann Stockfisch aus Hamburg.

BAZAR. Gutsbesitzer Berendes aus Brzoza.

HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Wübel aus Mettwam; Sup.=Verweser Werner aus Mogilno.

SCHWARZER ADLER. Landwirth Niemeyer aus Stablowitz und Maschinenbauer Meißner aus Guttowo.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Gutsbesitzer v. Moszczeński aus Jeziorki.

GROSSE EICHE. Rechts=Kandidat Szulc aus Breslau und Kaufmann Cyminski aus Wronke.

WEISSER ADLER. Die Forst=Kandidaten Kohlmeier und Uhrner aus Gliśnica.

DREI LILIEN. Die Conditoren Kugler und Henn aus Gnesen; Pächter Rozalski aus Wronke; Oberbrenner Klein aus Siebenschlößchen; Stromaufseher Hoffmann aus Obornik.

EICHBORN'S HOTEL. Kalkbrennereibes. Stanke aus Neustadt a. d. W.; Stud. phil. Bzdowski aus Dziewierzewo; die Kaufleute Wertheim aus Berlin und Marcus aus Pleschen.

HOTEL ZUR KRONE. Kaufmann Beerwald aus Nakel; Förster Demmin aus Kuszemka; Sekretair Gaffke und Seifensieder Neubelt aus Wronke.

PRIVAT-LOGIS. Maler Hanke aus Danzig, l. Schuhmacherstr. Nr. 14.

Auswärtige Familien=Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn Prem.=Lieut. im Kaiser Alexander=Grenadier=Regt., Graf v. d. Trenck in Berlin; Hrn E. Douglas zu Aschersleben; Hrn. v. Wiedebach u. Nostiz=Jaenkendorf zu Arnsdorf; Hrn. Dr. Behrend in Colberg; Hrn. Rittmeister v. Quast in Garz; Hrn. Ed. Frick und Hrn. W. Lißmann in Berlin; eine Tochter dem Hrn. Prof von Wiedebach in Bomsdorf; Hrn. Otto Blumberg in Berlin; Hrn. Rechts=Anwalt Späler in Nimptsch; Hrn. Rittergutsbesitzer Barchewitz in Schmellwitz; Hrn. K. Forst=Inspektor v. Waldow in Stettin; Hrn. E. Veit in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 26. August 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	100¾	—
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	102⅛
dito von 1852	4½	—	102⅛
dito von 1853	4	99⅞	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	93¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	101⅞	—
dito dito	3½	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	99¾
Ostpreussische dito	3½	—	—
Pommersche dito	3½	—	99⅜
Posensche dito	4	—	104½
dito neue dito	3½	—	98
Schlesische dito	3½	—	99½
Westpreussische dito	3½	—	96¼
Posensche Rentenbriefe	4	—	100¼
Pr. Bank-Anth.	4	—	111⅝
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	110⅝

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	115⅞	—
dito dito dito	4½	—	100¼ 97¾
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	—
dito P. Schatz obl.	4	91¾	95½
Polnische neue Pfandbriefe	4	91½	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	5	—	98¾
dito A. 300 fl.	—	—	22⅞
dito B. 200 fl.	—	—	38½
Kurhessische 40 Rthlr.	—	23⅜	—
Badensche 35 Fl.	4½	—	—
Lübecker St.-Anleihe			

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	81¾
Bergisch-Märkische	4	83¾	—
Berlin-Anhaltische	4	134½	—
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	113
dito dito Prior.	4½	—	103½
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	96¾
dito Prior. A. B.	4	—	99⅜
dito Prior. L. C.	4½	100⅞	—
dito Prior. L. D.	4½	100⅞	—
Berlin-Stettiner	4	—	149¾
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	126¾
Cöln-Mindener	3½	—	122
dito dito Prior.	4½	101¾	—
dito dito II. Em.	5	101½	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	93½
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	89
Kiel-Altonaer		109	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	45	45
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	99¾
dito dito Prior.	4	99⅞	—
dito dito Prior.	4½	99⅞	—
dito Prior. III. Ser.	4½	99⅞	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	56⅜
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	219
dito Litt. B.	3½	—	182½
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	—
Rheinische	4	—	84
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	4½	95	—
Stargard-Posener	3½	—	94¼
Thüringer	4	—	112½
dito Prior.	4½	—	102
Wilhelms-Bahn	4	—	213⅞

Die Stimmung für Fonds und Eisenbahn-Aktien war zwar heute eine angenehmere, doch beschränkte sich das Geschäft nur auf einige Actien-Gattungen, die höher bezahlt wurden.